



CHRISTUS ERLÖSER
Katholische Pfarre

Winter 2016/2017

GEMEINSAM

KATH. PFARREI CHRISTUS ERLÖSER IN MÜNCHEN-NEUPERLACH

Bon Nadäl Buon Natale
 Danistayohiku
 Streken Bozhik Shabih Naya Baras Vesela Vianoco
 Bon Natali Buonit Juoullat Nollaig chridheil Bones Navidaes
 Cracius fericit Kala Christougenna
 Nadolig llamen Mata-Ki-Te-Rangi Chuc Mung Giang Sinh Seng-Dan-Fai Lok
 Shinnen omedeto Bärka da Kirsimatikuma
 Suksan Wan Christmas
 Matigayang-Pasko Prejeme-Vam Vesela Vianoco
 Mo'adin lesimkha Schöni Wienacht-oden E-guëti Wienacht's
 Bella-Festas des Nadal Nollaig-Shona Thuit
 Gledhtilig-jöl Sinifesela-Ukhisimusi-Omuhle
 Prieci-gus Ziemave'thus
 Röömsaid Joulupöiki
 Boas Festas Nabidä
 Selamat Hari Natal
 God Jul
 Smiat. Natal
 Hari Natal
 Giltosast-Krist es Shobas Sugeng-Natal
 Noffike-Krystdagen
 ID-Milad Said
Fröhliche Weihnachten
 Seta-pirov-sakibe-Suyatkami
 Noeli-Neira
 Winshuyi-sa-prazdnikom-Rozhdstva
 Pozdrulyayui-s-prazdnikom-Rozhdstva
 Gjezuar-Krishindijet Merry Christmas
 Sretan Bozic
 Nixtichlek Milid-tajjeb
 I Taanomohkatoyihisistakomi Ungil-Kurimas
 Amazalibma-Agesanyu Joyeux Noël
 Isangla-Krismen Feliz Navidad Bon Natale
 Kia-orana-e-kia-manuia-rava Karacsonyiünnepehet
 Quyanalgihii-Kuusama
 Vesela-bozicne-praznike Kellemes
 Wanikiya-tonpi-womiyuskin Gajan-Kristnashon
 Shenoraavon-Non-Dari-Mela-Kalikhimaha
 Gesenda-Kerfecs Krismas Njema-Na-Hteri Mbung-Mbung-Krismie
 Appi-Krimes Ia-ora-i-te-Noora Krismas Njema-Na-Hteri Mbung-Mbung-Krismie
 Zalg-Kerstfeest
 Schéi-Krëschtdag Veseloko-Vam-Rizdva
 Neddeg-laoven Kung-His-Hsin-Nien Festusu-Natal Salama'-Natal
 Srelam-Bozic Gochgg-Keshmiah Shuo-Baro-Din Gute-Wejnacht'n Bona-nadale
 Bon-Nadel Vaseh-Koleda Hyvä-Joulus





Kirchenzentren der katholischen Pfarrei Christus Erlöser

Internet-Seite: www.christus-erloeser.de

Pfarrei-E-Mail: christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Leitung der Pfarrei: Pfarrer Bodo Windolf

mit Büro in St. Maximilian Kolbe, Tel. (089) 630248-10, bwindolf@ebmuc.de

Seelsorgerisches Notfalltelefon: 0179 / 371 8375

St. Stephan – St. Jakobus

St. Stephan

Lüdersstr. 12

81737 München

Telefon: (089) 67 90 02 - 0

Fax: (089) 67 90 02 - 20
christus-erloeser.muenchen@ebmuc.de

Kita St. Jakobus

Quiddestr. 37

81735 München

Tel.: (089) 63 899 52-0

Ansprechpartner:

Pastoralreferent

Br. Johannes Paul Decker

Tel: 679002-10; br.johannes.paul@freenet.de

Stefan Hart, Diakon

Tel: 679002-16; shart@ebmuc.de

Büro in St. Stephan:

Esther Steinkopf

Mo bis Do 10.00 - 12.00

Do 14.00 - 16.30

St. Maximilian Kolbe

Maximilian-Kolbe-Allee 18

81739 München

Telefon: (089) 63 02 48 - 0

Fax: (089) 63 02 48 - 22
st-maximilian-kolbe.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 67 31 552

Ansprechpartnerin:

Gemeindereferentin

Elisabeth Dorn

Tel: 630248-15; elisabeth_dorn@yahoo.de

Büro: Gertraud Ostermeyer

Di, Mi, Do 10.00 - 12.00

Di, Mi 13.30 - 15.30

Fr 09.00 - 13.00

St. Monika

Max-Kolmsperger-Str. 7

81735 München

Telefon: (089) 67 34 62 - 6

Fax: (089) 67 34 62 - 80
st-monika.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 67 16 14

Ansprechpartner:

Pastoralreferent

Mateusz Jarzebowski

Tel: 673462-73; mt.jarzebowski@gmail.com

Büro: Andrea Frisch

Di 10.00 - 12.00

Mi 10.00 - 12.00, 15.00 - 17.00

Do 10.00 - 12.00

Fr 08.00 - 10.00

St. Philipp Neri

Kafkastr. 17

81737 München

Telefon: (089) 62 71 32 - 0

Fax: (089) 62 71 32 - 17
st-philipp-neri.muenchen@ebmuc.de

Kita Tel.: (089) 40287933-0

Ansprechpartner:

Martin Reichert, Kaplan

Tel: 627132-11
mreichert@ebmuc.de

Robert Krieger, Pfarrvikar

Tel: 627132-12; 0176/76017681
rkrieger@ebmuc.de

Büro: Monika Bayer

Christa Apfelthaler

Di, Fr 09.00 - 11.30

Do 17.00 - 20.00

Liebe Leserinnen und Leser!

es war der Vorschlag eines Gemeindemitglieds, in diese Ausgabe Weihnachtsgrüße in vielen verschiedenen Sprachen aufzunehmen, um so auch die Mitbürger in unserer Pfarrei anzusprechen, die aus einem anderen Sprachraum zu uns gekommen sind. Welch großer Reichtum zeigt sich darin, dass Menschen aus so vielfältigen Kulturen und Weltgegenden mitten unter uns wohnen, also gleichsam die ganze Welt bei uns zu Hause ist!

Viele Einheimische begrüßen diese Vielfalt als Bereicherung unserer Kultur. Andere aber fürchten sich eher vor dieser Vielfalt, sehen darin eine Überfremdung, fühlen sich bisweilen daheim wie in der Fremde.

Wir Christen sollten eigentlich nicht so denken. (Daher halte ich die Mauer vor dem Flüchtlingsheim in der Nailastraße für ein ausgesprochen unschönes und fatales Signal.)

Durch die Menschwerdung Gottes hat sich der Glaube Israels, der ja selbst eine Nationalreligion war und ist, ins Universale der Menschheit geweitet. In der Kirche sind die Grenzen zwischen Sprachen, Rassen, Nationen und Kulturen aufgehoben. Alle müssen in ihr Platz haben dürfen, weil Gott für *alle* Menschen Mensch geworden ist. *Nationalkirche* ist theologisch so etwas wie „hölzernes Eisen“, wiewohl es diese Versuchungen und Irrwege gab und nach wie vor gibt.

Wenn daher Afrikaner mit ihren Krippenfiguren Maria, Josef und das Kind wie Angehörige ihrer Volksstämme darstellen, Indianer die Heilige Familie als Indianer, Chinesen als Chinesen, Tamilen als Tamilen, etc. – dann ist das alles andere als eine unzulässige Vereinnahmung. Im Gegenteil, es unterstreicht den Kern des weihnachtlichen Geheimnisses: Auch wenn Gott in Jesus Christus zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt und Ort als Angehöriger eines ganz bestimmten Volkes, des jüdischen, geboren wurde, ist er doch nicht in erster Linie Jude, sondern *Mensch* geworden.

Daher ist er auch der, in dem alle Unterschiede zwischen Völkern, Sprachen und Rassen *aufgehoben* sind in des Wortes dreifacher Bedeutung: Sie sind *a) aufgehoben* im Sinne von *nicht mehr gültig*, indem alles sich selbst absolut Setzende, einander Ausschließende und sich gegenseitig Bekämpfende keine Rolle mehr spielen darf; sie sind *b) aufgehoben* im Sinne von *aufbewahrt*, indem sie alle mit ihren Eigenheiten Platz finden dürfen in der neuen „Familie“ Gottes, der Kirche; und sie sind *c) aufgehoben* im Sinne von *hinauf gehoben*, indem sie durch das Evangelium Christi gereinigt werden von allem Fragwürdigen und so das Beste und Kostbarste der menschheitlichen Kulturen darin ganz neu zur Geltung kommen kann.

Wir vom Redaktionsteam wünschen Ihnen, dass Sie sich hineinnehmen lassen in dieses weihnachtliche Geheimnis der Menschwerdung Gottes, der alle Menschen und Völker um sich sammelt zu jenem Reich Gottes, das hier schon beginnt, aber erst im Himmel vollendet werden wird. In diesem Sinne uns allen Gesegnete Weihnachten, Merry Christmas, Buon Natale, Mutlu Noeller ...

Ihr Pfr. Bodo Windolf



Inhalt

1	
	Titel: Weihnachten
2, 3	Kirchenzentren Editorial
4 - 5	Romreise
6	Leben in Christus Erlöser
7	Aus der Redaktion
8 - 10	Leitartikel
11	Geistliche Angebote
12	Mission
13	Auf dem Weg zum Priester
14 -15	Neokatechumenat
16 - 20	Terminkalender
21	Jugend und Ministranten
22 - 23	Kinder und Familie
24 - 26	Erwachsenenbildung
27	Kunst
28 - 29	Musik und Theater
30	Literatur
31 - 32	Caritas Ökumene
33 - 34	Aus aktuellem Anlass
35	Taufen, Trauungen, Verstorbene
36	Gottesdienstordnung



Das katholische Rom –
der Petersdom



Das antike Rom –
das Forum Romanum



Kloster San Benedetto in Subiaco,
ca. 50 km östlich von Rom



Unsere Reisegruppe
im Campo Santo Teutonico, Vatikan



Vor dem Abendessen

Fotos: Andreas Kurth, Yvonne Weber
und Eckhard Schmidt

Flug-Pilgerfahrt nach Rom (26.9.-1.10.2016)

Das Ewige Rom!?!

Eindrücke einer Pilgerreisenden.

Was kann ich mit Tibull's Wort von „der Ewigen Stadt“ heute noch verbinden? Ich suchte nach einer Antwort und pilgerte mit Gläubigen der Gemeinde Christus Erlöser in diese von vielen geliebte Stadt. Mich begleitete auf meiner Reise die Frage, warum gerade diese Stadt unvergänglich sein soll. Ich fragte mich, ob wir uns wünschen, dass das, was hier gelebt wurde, für alle Menschen zu allen Zeiten Gültigkeit haben soll?

Ich habe Rom als eine lebendige, aufregende Stadt erlebt, die ständig in Bewegung ist und vor Begeisterung überzuquellen scheint. Der Menschenstrom zog mich unweigerlich mit und ein Verharren war unmöglich. Die vielen Menschen erzeugten in den Kirchen und auf den Straßen einen für mich anstrengenden Lärm. Die engen Gassen zogen sich lang hin, um nach der nächsten Ecke überraschend einen Platz der einnehmenden Weite zu eröffnen. Meine Augen wurden immer wieder von der Monumentalität einer wohlgeordneten Architektur, Malerei, Skulptur und Natur gefangen gehalten. Und immer wieder der Blick auf Menschen, die sich selbst durch ihre Smartphones anschauten.

Meine Gedanken wurden wiederholt auf die Zeit ab 800 v. Chr. bis heute gelenkt. Mit Staunen und Ergriffenheit sah ich die von Menschenhand geschaffenen christlichen Versammlungsorte – und Kirchen, Grabstätten, Galerien antiker Skulpturen, Tempel, römische Vergnügungsorte, Reliquien, Ikonen und die Höhle eines Eremiten (Benedikt von Nursia) in den Bergen um Rom. Mosaiken, Skulpturen, Fresken und Ölmalereien erzählten uns Geschichten aus dem Lebensumfeld von Jesus Christus sowie dem Leben der Christen, die ihr Wirken in seinen Dienst gestellt haben. Ihre Schönheit wirkte erhaben über alles Weltliche.

Ich fühlte mich demütig gegenüber Gottes Menschensohn und den Menschen, die ihr Leben für das Christentum gelassen haben. In mir blieb der Wunsch, mein Glaube möge wachsen, und die Sehnsucht, Gottes Antlitz zu erblicken. Ich war dankbar, Ruhe und Kraft zu spüren, wenn die Gemeinschaft unter der Leitung von Pfarrer Windolf das Wort Gottes hörte und die Eucharistie feierte. Die Nähe von Papst Franziskus zu den Gläubigen war bei der Audienz erfahrbar.

Für mich kann ich Rom die ewige Stadt nennen, insofern ich mir an diesem Ort der Wurzeln meines Lebens erneut bewusst wurde: das ist der Glaube an Jesus Christus, Gott und den Heiligen Geist, der in mir wirkt, sowie an die Gemeinschaft der Christen.

Silke Tegeler

(Evangelisch-Lutherische Lätare-Gemeinde)

Bus-Pilgerreise zum Jahr der Barmherzigkeit nach Rom (26.9.-1.10.2016)

Diese Fahrt führte über Orte, in denen wir die Stufen des göttlichen Erlösungswerks nachgehen konnten: **Maria, Menschwerdung, Kreuz, Auferstehung, Pfingsten, Petrus, Kirche.**

Zum Start in Neuperlach sprach Pfarrer Krieger den Reisesegen und wir beteten die Laudes.

Die erste Heilige Messe feierten wir im Marienwallfahrtsort Absam in Tirol. Die Fahrt über den Brenner und durch Südtirol war bei diesem Wetter einmalig. Während der Fahrt durch die Po-Ebene und längs der Adria erhielten wir eine Einführung zur Geschichte von Loreto, besonders der Casa Santa,



Eucharistiefeier in Loreto

dem Haus der Heiligen Familie. Hier ist das Wort Fleisch geworden; hier verbrachte der Herr 30 Jahre seines Lebens ganz als Mensch unter Menschen: "Ist das

nicht der Zimmermanns-Sohn?"

In Loreto konnten wir am nächsten Morgen in aller Ruhe in der Casa Santa beten und in der Kreuzkapelle eine Heilige Messe feiern. Nun machten wir uns auf zum Höhepunkt unserer Pilgerfahrt: nach Manoppello zum "Volto Santo", dem Tuch aus Muschelseide (eines der kostbarsten Gewebe in der Antike), das nach der Überlieferung bei der Grablegung auf das Gesicht des Leichnams Jesu gelegt



Volto Santo in Manoppello

wurde. Auf geheimnisvolle Weise prägte sich das Angesicht des Herrn als Abbild in das Tuch ein. Bei der Führung wurden uns die unterschiedlichen Ausdrucksweisen im Abbild – je nach Betrachtungswinkel – gezeigt. Durch das Tuch sahen wir den Herrn selbst – und Er uns.

Nun ging es durch die wunderbare Landschaft der Abruzzen gen Rom, wo wir für drei Nächte blieben. Begonnen haben wir in Rom mit dem Besuch der Generalaudienz auf dem Petersplatz und erlebten dort Weltkirche! Als auch unsere Gruppe aufgerufen wurde, waren wir voll Freude darüber, Kinder des barmherzigen Vaters in dieser Kirche zu sein!

Mit unserer Rom-Führerin besuchten wir alle 4 Patriarchalbasiliken Roms: St. Peter, Lateran mit Hl. Stiege, Paul vor den Mauern und Maria Maggiore und konnten jeweils mit Gebet die Hl. Pforten durchschreiten. In Maria Maggiore freuten wir uns besonders über das



Eucharistiefeier in den Domitilla-Katakomben

Treffen mit unserer Flug-Gruppe zu einer gemeinsamen Hl. Messe. Es fehlte auch nicht ein Abstecher in die Antike: Circo Massimo, Colosseum, Palatin,

usw. sowie ein Bummel durch die Altstadt: Piazza del Popolo, Spanische Treppe, Trevi-Brunnen, Pantheon und Piazza Navona usw.

Am Freitag brachen wir nach einer Hl. Messe in den Domitilla-Katakomben nach Norden auf zu unserem letzten Übernachtungs-Ort: Spiazzi am Monte Baldo. Früh am Samstag-Morgen wanderten wir betend den Kreuzweg hinunter oder fuhren mit dem Kleinbus zum letzten Ziel unserer Pilgerreise: In der wie ein

Schwalbennest an der Felswand hängenden Wallfahrtskirche "Madonna della Corona" erneuerten wir unser Taufgelübde und feierten in der Heiligen Messe den 56. Hochzeitstag des glücklichen Ehepaars Roller.



Madonna della Corona

Auf der Heimfahrt waren wir noch in Klausen beim "Gassl-Törggelen".

Ganz besonderer Dank gilt Pfarrer Robert Krieger für seine liebevolle Geistliche Leitung und seine so persönlichen und wertvollen Impulse.

E.+ E. Roßmann

In Kürze



Pinwand in St. Monika mit Wünschen an Pfarrer Windolf zu seinem 55. Geburtstag
Foto: Yvonne Weber



Christus Erlöser-Fest am 25.9. in St. Maximilian Kolbe Festgottesdienst und Empfang
Foto: Esther Steinkopf



Pfarrer Windolf
Foto: Esther Steinkopf



Familienwochenende in Thalhausen, 14.-16.10.
Fotos: Esther Steinkopf

Kirchweihfest in St. Monika

Festgottesdienst und Empfang am 16.10.2016

Unter den geladenen Gästen waren u.a. die ehemaligen Pfarrer Julian Tokarski und Herbert Krist, Pfarrer Thomas Schweiger (damals Priesteramtskandidat), die Diakone Siegfried Schwinn und Walter Hofmeister (damals Diakone in Ausbildung), sowie Pater Tomasz Sadowski von der Polnischen Katholischen Gemeinde München.



Der ehemalige Pfarrer von St. Monika und Christus Erlöser, Herbert Krist

Besuch in der Glockengießerei Innsbruck

Am 22.10.2016 fuhren 34 Neuperlacher zur Besichtigung der Glockengießerei Grassmayr und einer Stadtführung nach Innsbruck. Auf dem Weg besuchten wir die Wallfahrtskirche Maria Stein, in der Kaplan Reichert die Hl. Messe zelebrierte. 150 Stufen waren dafür in dem engen ehemaligen Festungsturm zu bewältigen. Es ist eine sehr schöne, sehenswerte Kirche.



Unsere Gruppe in Innsbruck
Foto: Eckhard Schmidt

In der Glockengießerei angekommen zeigte uns Herr Grassmayr die Vorbereitungen zum Guss einer 26 Tonnen schweren Glocke. Nachmittags führte uns seine Frau durch Innsbruck.

Eckhard Schmidt

„HIRNFASCHING!“

Der Pfarrfasching für die Kleinen und die Großen

Für 2017 stimmen wir uns auf ein seltsames Thema ein.

Was sich hinter dem „Hirnfasching“ so alles verbergen kann, wird die Fantasie erweisen – Mitdenken ist gefragt!

Im großen Saal von St. Maximilian Kolbe steigt die Party. Am Freitag, den 10. Februar sind ab 15.00 Uhr die jüngeren Kinder und ab 17.00 Uhr die Schulkinder eingeladen.

Am Samstag, den 30. Januar öffnen sich die Pforten zum großen Faschingsball um 20.00 Uhr (Einlass ab 19.30 Uhr) – mit Live-Musik, Speis und Trank und allem, was Hirn, Herz und Magen begehren.

Br. Johannes Paul Decker



Das GEMEINSAM gewinnt den 3. Platz beim Pfarrbriefwettbewerb!

Aller guten Dinge sind Drei!

Als aus den Mappen mit den prämierten Pfarrbriefen das vertraute "GEMEINSAM-Gelb" nach außen sichtbar wurde, traute die Delegation aus Christus Erlöser ihren Augen nicht. "Ist es möglich, dass unser Pfarrbrief erneut einen Preis bekommen wird?" – Es ist erst zwei Jahre her, da hat das GEMEINSAM beim ersten Pfarrbriefwettbewerb der Diözese München und Freising den 1. Platz bekommen; und so war auch der Glaube an eine erneute Auszeichnung eher gering. Doch die Zweifel wurden schnell vom Stabstellenleiter der diözesanen Öffentlichkeitsarbeit, Dr. Armin Wouters, beseitigt. Zwar lieferten sich die eingesandten Pfarrbriefe aus der gesamten Diözese ein hartes Kopf-an-Kopf-Rennen, doch das GEMEINSAM konnte auch diesmal überzeugen und wurde mit dem 3. Platz ausgezeichnet. Die Jury legte ihr Augenmerk auf die Themenauswahl und Vielfalt, die Textinhalte sowie den Schreibstil, journalistische Darstellungsformen und die Textgestaltung (z.B. Schriften, übersichtliches Layout, gute Lesbarkeit). Besonders gelobt wurde das GEMEINSAM für die lebendige Darstellung des Lebens in unserer Pfarrei sowie für den umfangreichen Service-Teil, zu dem der Kalender, die Übersicht der Kirchenzentren sowie der Gottesdienste zählt.

Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung und möchten allen danken, die zu diesem Erfolg beigetragen haben: den Redaktionsmitgliedern, Autoren und Fotografen, Ideengebern, Austeilern sowie unseren aufmerksamen Lesern. Vergelt's Gott!

Unser Preis für den 1. Platz ist da

Der Film über unsere Pfarrei ist online!

Wie in der letzten Weihnachtsausgabe angekündigt, fand am 1. Juli 2016 der Dreh-Tag für den Imagefilm über unsere Pfarrei statt. Dieser kann auf www.christus-erloeser.de aufgerufen werden. Vielen Dank an all jene, die uns an diesem Tag unterstützt haben!

Nach dem GEMEINSAM ist vor dem GEMEINSAM...

Wie unser Pfarrbrief entsteht

Während die neue Ausgabe des GEMEINSAM in die Häuser ausgetragen wird, werden nicht selten in der Redaktionssitzung bereits die Weichen für den nächsten Pfarrbrief gestellt. Dieses fällt den Redaktionsmitgliedern nicht immer leicht, da es bedeutet, sich während der warmen Septemberabende Gedanken über die Advents- und Weihnachtszeit zu machen, oder kurz nach Weihnachten über die Fastenzeit, Ostern und auch Pfingsten zu sprechen.

Nachdem das Thema und die Rubriken der kommenden Ausgabe festgesetzt sind, macht sich die Redaktion auf die Suche nach geeigneten Verfassern, Bildern und Texten. Die entsprechenden Inhalte werden nach dem Redaktionsschluss vom Verantwortlichen jeder Rubrik in das GEMEINSAM-typische Layout gebracht und in die zweite Redaktionssitzung mitgenommen. Dort wird gemeinsam über die Reihenfolge der Rubriken entschieden und die endgültige Seitenanzahl festgelegt.

Nachdem der Pfarrbriefentwurf mehrere Korrekturgänge und eine Feinkorrektur erhalten hat, wird er bis zum 10. des Erscheinungsmonats in den Druck geschickt, damit Sie ihn pünktlich zum Termin in Händen halten können.

Mateusz Jarzebowski

Das untrennbare Ineinander von Gottes- und Nächstenliebe (2. Teil)

Schon im ersten Teil meiner Überlegungen zum Thema „Liebe“ (vgl. Herbstausgabe von „Gemeinsam“) müsste deutlich geworden sein, wie untrennbar ineinander verschränkt göttliche und menschliche Liebe, Gottes- und Nächstenliebe nach christlicher Auffassung sind. Im Vollsinn des Wortes kann es das eine ohne das andere nicht geben. Der 1. Johannesbrief drückt es so aus: „*Wer seinen Bruder (und seine Schwester) nicht liebt, den er sieht, kann Gott nicht lieben, den er nicht sieht*“ (4,20). Wie tröstlich für Menschen, denen die Liebe zu Gott nicht so leicht fällt: die Nächstenliebe ist einer der herausragenden Wege zu Gott. Was einschließt, dass die Abwendung vom Nächsten auch für Gott blind macht. Die Liebe zum Menschen, die Liebe zum *Abbild*, öffnet die Augen für das *Urbild*, Gott. Es ist etwas sehr Schönes, dass uns Gott auch diese Zugangsweise zu sich gegeben hat.

Das kann aber nicht heißen, dass die Nächstenliebe die Gottesliebe einfachhin zu ersetzen vermag. Wie oft kommt es vor, dass Menschen sich der „Mühsal“ des Glaubens und eines aufrichtigen Glaubenslebens mit Gottesdienstbesuch, Gebet, Lektüre von Bibel und geistlichen Schriften etc., entziehen mit dem Argument: „Hauptsache ist doch, ich bin gut und anständig zu meinen Mitmenschen.“ Wie schnell wird hier Glaube in (oft sehr durchschnittliche) Moral aufgelöst und verfehlt gerade so den eigentlichen Kern, die glühende Mitte des christlichen Glaubens: Dass da eine unfassbare Liebe ist, die mich „*mit ewiger Liebe*“ (Jer 31,3) liebt und nichts weniger als meine Gegenliebe erhofft. Weil beides nicht auseinandergerissen werden darf, weil eins ohne das andere unvollständig ist, ja Schaden nimmt, formuliert Jesus unmissverständlich auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot das *eine* Hauptgebot als *Doppelgebot*: „*Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden*“ (Mk 12, 30f).

Beides sind also nur die zwei Seiten ein und derselben Medaille, weswegen gilt: So wie der Nächste und die Liebe zu ihm einen Zugang zu Gott eröffnet, so eröffnet auch und vielleicht sogar noch mehr Gott einen Weg zum Nächsten. Denn wenn es stimmt, dass *jeder* Nächste – auch der, der *mir* gleichgültig ist oder den *ich* gar hasse – von Gott bedingungslos geliebt ist, und zwar genau so, wie auch ich geliebt bin, *kann* das dann, wenn ich es einmal verstanden habe, noch folgenlos bleiben für mein Verhältnis zu diesem anderen? *Muss* ich

dann nicht versuchen, diesen anderen auch mit *Seinen*, mit Gottes Augen anzuschauen? *Muss* ich dann nicht durch alles Äußere hindurch versuchen, auf sein innerstes Wesen zu blicken? Dorthin, wohin der Herr blickt, um hier das Kostbarste seiner Person zu entdecken, das vielleicht sehr verschüttet, aber immer noch da ist und vielleicht nur darauf wartet, durch eine Geste der Liebe freigelegt zu werden? *Muss* ich mich dann nicht zumindest auf den Weg machen, dass *Sein* Freund auch *mein* Freund werden kann?

Der kolumbianische Philosoph und Aphoristiker Nicolas Gomez Davila hat einmal den grandiosen Satz geschrieben: „*Jemanden lieben heißt, den Grund verstehen, den Gott hatte, diesen Menschen zu erschaffen.*“ Genau darum geht es: Durch alle Schichten des Verkehrten und Bösen hindurch diesen Goldkern, dieses innerste Heiligtum eines Menschen zu entdecken, der ihn in den Augen Gottes (und damit auch für mich) *liebenswert* macht. Dass das oft alles andere als einfach ist, ja unsere menschliche Liebesfähigkeit restlos überfordern kann, ist keine Frage. Auch hier bestätigt sich unsere Verwiesenheit auf einen Gott, der mit dem Auftrag und dem „neuen Gebot“, „*einander zu lieben wie ich euch geliebt habe*“ (vgl. Joh 13,34), auch die Kraft und Gnade dazu gibt.

Zu erwähnen ist noch, dass *Liebe* hier nicht einfach mit *Sympathie* verwechselt werden darf, also mit einem *Gefühl* der Liebe, das wir nun einmal so manchen Menschen gegenüber auch mit aller Anstrengung nicht aufzubringen vermögen. Liebe nimmt in solchen Fällen die Gestalt der *Zu-Neigung* an. Ich wende mich hin, neige mich jemandem zu – respektvoll, freundlich, mit der Geste der

ausgestreckten Hand, was auch möglich ist ohne Empfindungen der Sympathie. Aber die Erfahrung zeigt, dass aus solcher *Zu-Neigung* eines Tages sogar *Zuneigung* werden könnte.

Bis hierher war die Rede nur vom Einzelnen, dem aufgetragen ist *zu lieben*, nicht einfach nur nach einem innerweltlichen Maßstab, sondern nach der Maßgabe der Liebe Jesu. Die Frage ist, ob es Liebe auch in institutionalisierter Form, gewissermaßen als *Liebe einer Gemeinschaft* geben kann oder gar geben muss. Dazu möchte ich noch einmal an die Enzyklika „Deus caritas est“ erinnern, da es hier innerhalb eines lehramtlichen Schreibens meines Wissens ein wirkliches Novum gibt: Nie zuvor ist so deutlich und ausführlich über „Caritas“ als eine *organisierte* Form der Nächstenliebe geschrieben und diese als ein unverzichtbares Wesensmerkmal der Kirche dargestellt worden, wie Papst Benedikt es hier tut. So führt er aus: „Die in der Got-

tesliebe verankerte Nächstenliebe ist zunächst ein Auftrag an jeden einzelnen Gläubigen, aber sie ist ebenfalls ein Auftrag an die gesamte kirchliche Gemeinschaft, und dies auf all ihren Ebenen: von der Ortsgemeinde über die Teilkirche (Diözese) bis zur Universalkirche als ganzer. Auch die Kirche als Gemeinschaft muss Liebe üben. Das wiederum bedingt es, dass Liebe auch der Organisation als Voraussetzung für geordnetes gemeinschaftliches Dienen bedarf.“

Dieses Bewusstsein prägt die Kirche von Anfang an. Lukas schreibt in der Apostelgeschichte: „Alle, die gläubig geworden waren ... hatten alles gemeinsam. Sie verkauften Hab und Gut und gaben davon allen, jedem so viel, wie er nötig hatte“ (2,44-45). Lukas berichtet davon im Zusammenhang einer Art Definition der Kirche. Zu ihren Wesenselementen zählt er das Festhalten „an der Lehre der Apostel“, an der „Gemeinschaft“, am „Brotbrechen“, an den „Gebetern“ und eben auch an der Sorge für die Armen.

Als eine entscheidende Stufe im Ringen um dieses kirchliche Urprinzip ist die Wahl der sieben Männer anzusehen, die der Ursprung des Amtes des *Diakons* in der Kirche ist. Die Apostel versahen anfänglich neben dem Dienst am *Gebet* und am *Wort* auch den Dienst an den *Tischen* – und waren irgendwann gänzlich überfordert. Entlastung sollte das Siebener-Gremium schaffen. Aber hier wird nun Wert auf etwas ganz Entscheidendes gelegt:

Sie mussten „voll Geist und Weisheit“ (Apg 6,3) sein; d.h. es ging nicht nur um einen technisch gut abzuwickelnden Verteilungsdienst. Vielmehr wurde der *Sozialdienst* als ein *geistlicher* Dienst verstanden, hier sogar verbunden mit einem geistlichen Amt, so dass auf diese Weise die *diakonia*, der Dienst organisierter Nächstenliebe, in die Wesensstruktur der Kirche verankert wurde. Sie gehört zusammen mit der Spendung der Sakramente (*griechisch: leiturgia*), dem Dienst der Verkündigung (*martyria*) und der darin zum Ausdruck kommenden Gemeinschaft (*koinonia*) mit dem

dreifaltigen Gott und untereinander zu jenen vier unverzichtbaren Kernelementen der Kirche, ohne die Kirche nicht Kirche ist.

Welche Besonderheit dieser Liebesdienst an den Witwen und Waisen, Gefangenen und Verfolgten, Kranken und Behinderten, kurz: den Notleidenden aller Art zu damaliger Zeit war und welchen Eindruck er auf die heidnische Umgebung machte, bezeugt jener römische Kaiser, Julian der Apostat (gest. 363), der alles daran setzte, das Heidentum, den alten römischen Staatskult, wiederherzustellen und wieder zur Staatsreligion zu machen. In einem seiner Briefe schrieb er, dass das einzige, was ihn am Christentum beeindruckte, seine Liebestätigkeit sei, in der man es ihnen gleich tun oder sie sogar übertreffen müsse.

Doch das ist nicht alles. Zunächst darf es in der Kirche selbst durch die einander geschuldete Solidarität der Getauften keine Notleidenden geben.



Zuneigung
© CC0 Public Domain

Aber zugleich überschreitet ihre Liebestätigkeit die Grenzen der Kirche. Das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter richtet jenen Maßstab auf, nach dem der Liebe keinerlei Grenze der Zugehörigkeit zum eigenen Glauben oder gar der eigenen Nation, Rasse und dergleichen gesetzt werden darf.

An dieser Stelle geht „Deus caritas est“ auch auf die Politik ein: Nach marxistischer Überzeugung sind nicht Liebeswerke gefragt, sondern die Herstellung einer gerechten Ordnung, die die Liebestätigkeit einfach überflüssig macht. Daher sei die Caritas eigentlich kontraproduktiv, weil sie im Grunde ein Hindernis für die Schaffung gerechter Strukturen darstelle.

Diesbezüglich trifft die Enzyklika eine wichtige Unterscheidung: Es wird betont, dass diese Schaffung möglichst gerechter Verhältnisse im Gemeinwesen Aufgabe des Staates sei. Und ein Staat, der nicht für Gerechtigkeit Sorge, sei nach einem Wort des hl. Augustinus nichts anderes als eine „große Räuberbande“.

Das bedeutet aber auch, dass die Kirche nicht der Versuchung erliegen darf, so viel Macht im Staat an sich zu reißen, dass sie anderen ihre Vorstellungen von einer gerechten gesellschaftlichen Ordnung und oder gar ihren Glauben, aus denen diese Vorstellungen gespeist sind, aufdrängen darf. Durch mahnende Worte, durch Gewissensbildung und v.a. durch den politischen Einsatz der gläubigen Laien in der Welt darf sie Einfluss nehmen. Ansonsten gilt: *„Liebe – Caritas – wird immer nötig sein, auch in der gerechtesten Gesellschaft. Es gibt keine Staatsordnung, die den Dienst der Liebe überflüssig machen könnte. Wer die Liebe abschaffen will, ist dabei, den Menschen abzuschaffen. Immer wird es Leid geben, das Tröstung und Hilfe braucht. Immer wird es Einsamkeit geben ... Der totale Versorgungsstaat, der alles an sich zieht, wird letztlich zu einer bürokratischen Instanz, die das Wesentliche nicht geben kann, was der leidende Mensch – jeder Mensch – braucht: die liebevolle, persönliche Zuwendung“* (Nr. 28 b).

All das schließt natürlich auch die Zusammenarbeit mit weltlichen Wohlfahrtsorganisationen ein. Aber die christliche Caritas muss ihr eigenes aus dem Glauben kommende Profil bewahren. Daher ist für

alle, die hier tätig sind, ob nun beruflich oder im Ehrenamt, die entsprechende Kompetenz und Ausbildung nötig. Aber sie genügt nicht. *„Es geht um Menschen, und Menschen brauchen immer mehr als eine bloß technisch richtige Behandlung. Sie brauchen Menschlichkeit. Sie brauchen die Zuwendung des Herzens.“* Daher muss es für Christen kennzeichnend sein, *„dass sie nicht bloß auf gekonnte Weise das jetzt Anstehende tun, sondern sich zum ändern mit dem Herzen zuwenden“*, weswegen neben beruflicher Bildung genauso „Herzensbildung“ notwendig ist und dass man spürt: Die Liebe, die sie tun, ist nicht zuletzt eine Folge ihres Glaubens, der in der Liebe wirksam ist (vgl. Gal 5,6).

Wobei – auch das wird ausdrücklich betont – diese praktizierte Liebe niemals Mittel werden darf, um anderen den christlichen Glauben aufzudrängen. *„Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um damit andere Ziele zu erreichen ... die Liebe in ihrer Reinheit und Absichtslosigkeit (ist) das beste Zeugnis für den Gott, dem wir glauben und der uns zur Liebe treibt“* (Nr. 31c). Das heißt nicht, Gott und Jesus Christus einfach vor der Tür zu lassen, wohl aber: *„Der Christ weiß, wann es Zeit ist, von Gott zu reden, und wann es recht ist, von ihm zu schweigen und nur einfach die Liebe reden zu lassen“* (ebd.)

Zuletzt muss uns klar sein, dass wir niemals auch nur annähernd aller Not abhelfen oder sie auch nur lindern können. Das Gebet ist hier die Kraft, die uns selbst in der Überforderung hilft und Gott zu helfen bittet, wo wir an unsere Grenzen gelangen. So verhindert das Gebet, dass unser Liebesdienst in reinen, verweltlichten Aktionismus abgeleitet und macht noch einmal den Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe deutlich. So sei geschlossen mit einem Satz, den Papst Benedikt im Schlussabsatz seiner Enzyklika schreibt: *„Wer zu Gott geht, geht nicht weg von den Menschen, sondern wird ihnen wirklich nahe“* (Nr. 42).

Pfr. Bodo Windolf

(Ein dritter und letzter Teil folgt in der nächsten oder übernächsten Ausgabe.)

Freude am neuen Sonntagabend in St. Stephan

„Ich will jauchzen und an dir mich freuen, für dich, du Höchster, will ich singen und spielen.“ (Psalm 9,3)

Auch wenn die Worte heute schon fast altertümelnd daherkommen, beschreibt der Psalmist hier doch ungefähr das, was viele Schwestern und Brüder sich für diesen „neuen“ Gottesdienst wünschen – und zum Teil schon erlebt haben. An jedem 3. Sonntag im Monat feiern wir mittlerweile die Abendmesse in St. Stephan. Die Band von St. Stephan – St. Jakobus und die Jugendchöre von Christus Erlöser gestalten abwechselnd den Gottesdienst. Und auch in Teilen der Liturgie versuchen wir behutsam und organisch, einen „neuen Ton“ christlicher Freude, unsere Freude am Glauben an Jesus Christus zum Ausdruck zu bringen. Was bewegt mich persönlich? Was bringe ich mit hinein in diese Messe? Und was nehme ich wieder mit hinaus? – Bringen Sie doch mal jemanden mit zum Gottesdienst, der vielleicht schon lange nicht mehr im Haus des Herrn war!



Br. Johannes Paul Decker

**Die nächsten Termine:
18.12.2016, 15.01. und
19.02.2017 jeweils 18.30**

Im Dunkel unserer Nacht, entzünde das Feuer, das nie mehr erlischt...

Gebet um den Frieden in St. Monika



Sie sind rar geworden – die guten Nachrichten in unserem Alltag. Abend für Abend werden wir bombardiert mit neuen Schreckensmeldungen aus TV, Radio, Zeitung oder Internet: Zum wiederholten Mal steht die Feuerpause in Syrien auf der Kippe; erneut sind viele Menschen Opfer eines Terroranschlags geworden; Christen und andere religiöse Minderheiten in Nahost und Afrika werden ihres Glaubens wegen verfolgt und umgebracht; tausende Menschen verlassen ihr Zuhause und begeben sich auf die Flucht, um ihr Leben zu retten – viele von ihnen werden das sichere Ziel nicht mehr erreichen.

Vielseitige Friedensbemühungen scheinen vergeblich angesichts der immer neu aufflackernden Brandherde in unserer Welt – Ohnmacht, Unsicherheit und Sorge prägen zunehmend unseren Tag – und wir fühlen uns, wie so oft, mit ihnen allein gelassen.

In zahlreichen Beispielen lädt uns die Bibel dazu ein, mit all dem, was uns innerlich bewegt – besonders in Zeiten großer Sorge und Not – vor Gott zu treten – einzeln oder auch in Gemeinschaft. Letzteres möchte das „Gebet um den Frieden“ in St. Monika tun – eine Zeit, geprägt von Stille, dem Wort Gottes,

meditativer Musik und persönlichem Gebet. Die nur vom Kerzenschein erleuchtete Kirche bietet Raum, die eigenen Ängste, Klagen und Sorgen vor Gott zu bringen – sich durch sein Wort Mut zusprechen zu lassen und mit seinem Gebet ein Zeichen der Hoffnung für andere zu sein (an jedem 3. Sonntag im Monat, 18.30). Viele Zeugnisse in der Heiligen Schrift zeigen uns, dass Gott das Rufen der Menschen erhört und machen uns auch in diesen Tagen bewusst, was Glauben wirklich bedeutet – nämlich das Vertrauen auf Ihn.

Mateusz Jarzebowski

*Unser neues Missions-Projekt***„Estrellas en la calle“ – Sterne auf den Straßen Boliviens**

In Bolivien herrscht große Armut, von welcher auch Kinder und junge Erwachsene betroffen sind. Viele sind gezwungen, auf der Straße zu leben, mit der ständigen Gefährdung durch Drogenabhängigkeit, sexuellen Missbrauch sowie Gewalt und Kriminalität.

Im Jahr 2005 wurde von einigen jungen bolivianischen Pädagogen und Sozialarbeitern die Fundación „*Estrellas en la calle*“ gegründet, was übersetzt „*Sterne auf den Straßen*“ bedeutet. Es handelt sich hierbei um ein Hilfsprojekt einer privaten gemeinnützigen Organisation, die durch den bolivianischen Staat anerkannt ist. Die Fundación ist in der Stadt Cochabamba tätig und versucht hier, dem Elend auf der Straße entgegenzuwirken. Ziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe, d.h. die jungen Menschen sollen ein Selbstbewusstsein finden, um ein freies und selbständiges Leben führen zu können.

Die Fundación wird in vier Projekte unterteilt:

- **Coyera** (Freund/Motivation) arbeitet mit Kindern, Jugendlichen und jungen Familien zusammen. Hier wird viel Wert auf einen persönlichen und individuellen Umgang mit den Menschen gelegt. Durch persönliche Gespräche und Workshops soll Vertrauen und Akzeptanz vermittelt werden, damit das Leben auf der Straße ein Ende findet. So schaffen es jeden Monat im Schnitt etwa fünf Kinder und Jugendliche, das Leben auf der Straße hinter sich zu lassen.

- **Winana** (soziale Wiedereingliederung) kümmert sich um diejenigen, welche den Sprung von der Straße geschafft haben. Denn auch diese Menschen müssen zeitweise noch weiter betreut werden. Sie sollen wieder in die Gesellschaft eingegliedert werden. Dies geschieht durch die Unterstützung bei der Suche nach einem Wohn- und Ar-

beitsplatz sowie durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze. Das Projekt kümmert sich auch um diejenigen, welche wieder in Drogenkonsum, Gewalt und Prostitution zurückfallen.

- **Inti K'ancho** (Prävention) sorgt sich darum, dass Kinder und Jugendliche nicht wieder in die alten schwierigen Verhältnisse abrutschen. Hierzu wird eine Betreuung angeboten, schulische Unterstützung, regelmäßige Mahlzeiten und natürlich wird viel Wert auf die Förderung individueller Fähigkeiten und Neigungen gelegt.

- **Fenix** (Kindertagesstätte) setzt sich für die Förderung von Kleinkindern ein, die auf der Straße leben müssen. Besonders wichtig ist hier die sprachliche, motorische und geistige Entwicklung der Kinder. Und auch die Mütter werden nicht alleingelassen. Das Projekt bemüht sich darum, ihnen den rechten Umgang mit Kindern und Säuglingen zu vermitteln und sie bei der Erziehung zu unterstützen.



Entnommen aus der Broschüre
"Sterne auf den Straßen Boliviens e.V."

Die bolivianische Fundación „*Estrellas en la calle*“ wird bei ihrer wichtigen Aufgabe vom deutschen Verein „*Sterne auf den Straßen Boliviens e.V.*“ unterstützt. Diese Unterstützung läuft vor allem auf der finanziellen Ebene ab, aber auch durch Informations- und Benefizveranstaltungen, die Vermittlung von Patenschaften sowie dem ständigen Kontakt zur Leitung der Fundación und den Voluntarios, den Freiwilligen, die sich dort engagieren. Es handelt sich um einen eingetragenen und gemeinnützigen Verein, welcher keine eigenwirtschaftlichen Zwecke verfolgt und allein das Wohl und die Förderung armer, junger Menschen auf den Straßen Boliviens im Sinn hat, welche ohne die Tätigkeit der Fundación „*Estrellas en la calle*“ wohl keine Zukunft hätten.

Kaplan Martin Reichert

Akolythatsbeauftragung von Martin Brummer

„Geh und handle genauso!“ (Lk 10,37)

Unter diesem Leitsatz aus dem Lukas-Evangelium fand am Weltmissionssonntag, dem 23. Oktober 2016 im Studienhaus St. Lambert meine Akolythats-Beauftragung statt. Zusammen mit sieben weiteren Seminaristen meines Kurses erhielt ich in einem feierlichen Hochamt die Beauftragung zum Akolythen durch Weihbischof Herwig Gössl aus dem Erzbistum Bamberg. Dieser nahm im Auftrag der jeweiligen Heimat Bischöfe bzw. Ordensoberen die Beauftragung vor. Vorausgegangen war ein gemeinsamer Einkehrtag des ganzen Kurses in der Benediktinerabtei Maria Laach unter der Leitung von Subregens Philip Peters.

Nach dem festlichen Gottesdienst begrüßte Regens Dr. Volker Malburg alle Gäste und Studenten im Studienhaus. Er gratulierte uns Neubeauftragten und machte jedem einzelnen Mut, den Dienst der Kommunionausteilung und der Krankenkommunion auszuüben.

Ein herzliches Vergelt's Gott für die zahlreichen Glückwünsche und die vielen persönlichen Nachrichten. Danke an alle, die mich mit ihrem Gebet begleiten!

Ihr Martin Brummer



Erzbischof Reinhard Marx
und Martin Brummer
Foto: Guido Funke

Was ist eine Akolythatsbeauftragung?

Die Beauftragung zum Akolythen ist nach der Beauftragung zum Lektor eine der bischöflichen Beauftragungen in der Vorbereitung auf das Priesteramt. Vor der Neuordnung der Dienstämter gehörte es zu den so genannten „Niedereren Weihen“.

Der Akolyth (griech. Begleiter, Diener) ist dazu bestellt, dem Diakon zu helfen und dem Priester am Altar zu dienen sowie die Kommunion als außerordentlicher Spender auszuverteilen und sie vor allem auch zu den Kranken zu bringen. Auch kann der beauftragte Akolyth das Altarsakrament zur Verehrung aussetzen.

Martin Brummer stammt aus dem Kirchenzentrum St. Monika und studiert als Priesteramtskandidat der Erzdiözese München und Freising katholische Theologie im Studienhaus St. Lambert in Lantershofen (Bistum Trier), einem interdiözesanen Seminar für die Priesterausbildung auf dem 3. Bildungsweg.

Pilgerfahrt zum Weltjugendtag 2016 in Krakau

*105 Jugendliche und junge
Erwachsene aus unserer Pfarrei
Christus Erlöser waren dabei!*



Auf dem Weg zum "Campo della Misericordia"



Auf dem Feld während der Eucharistiefeier mit dem HI. Vater



Unsere Busgemeinschaft
(eine von insgesamt 5)



Besuch in Tschenstochau

Fotos: verschiedene Wallfahrts-Teilnehmer



Eigentlich bin ich kein Freund von Massenveranstaltungen und schon gar nicht bereit, dafür meine "wohlverdienten" Ferien zu opfern. Meine Frau indes erinnerte mich daran, dass vor 25 Jahren solch ein Großereignis – der Weltjugendtag 1991 in Tschenstochau – mitgeholfen hat, unsere Ehe zu begründen. In diesem Jahr haben wir uns aufgemacht, gemeinsam mit einem weiteren Ehepaar und einem Priester einen Bus mit knapp 50 Jugendlichen aus verschiedenen Pfarreien zu begleiten.

Unsere Reise begann mit einer feierlichen Bußliturgie und führte dann über Dresden nach Krakau. Am Samstag machten wir uns mit unseren Bussen auf den Weg zu einem von tausenden Busparkplätzen in der Stadt, von welchem wir uns zu Fuß auf dem Weg zum "Campo della Misericordia" machten. Es war ein stundenlanger Fußmarsch in sengender Hitze, aber die polnischen Familien säumten den Wegrand mit kleinen Stärkungen, winkten uns zu und erfrischten uns mit Wasser aus ihren Gartenschläuchen. Auf dem riesigen Feld feierten wir am Abend die Vigil mit dem Papst und am nächsten Morgen die Eucharistiefeier, wobei wir die Nacht unter freiem Himmel auf dem Feld verbrachten.

Auf dem Feld gab es am Tag darauf noch das sogenannte Berufungstreffen mit Kiko Arguello, dem Gründer des neokatechumenalen Weges. Nach einer kleinen Liturgie und der Anrufung des Heiligen Geistes wurde gefragt, ob jemand in sich eine Berufung verspürt – sei es für die Jungen zum Priester, oder für die Mädchen zum gottgeweihten Leben, oder für eine Zeit der Itineranz, einer befristeten Hilfe für die Mission irgendwo in der Welt, oder auch der Ruf an ganze Familien, sich für diesen Dienst zur Verfügung zu stellen. Viele haben dies damit zum Ausdruck gebracht, dass sie zur Bühne vorgeströmt sind, wo sie von den anwesenden Bischöfen einen Segen empfangen haben. Auch diese Berufungen müssen natürlich in der folgenden Zeit bestätigt werden. Die Frage ist jedoch für uns Christen eine fortwährende, ob wir dem Ruf Gottes in unserem Leben folgen.

Würde ich jetzt alle einzelnen Etappen unserer Wallfahrt beschreiben, würde etwas Wesentliches fehlen: die Busgemeinschaft. Auf den Fahrten zu den verschiedenen Städten ist der Bus Ort des Gebetes, des gemeinsamen Singens und des Teilens von Erfahrungen. Das "unterwegs Sein" im Glauben und Gebet befördert hier die persönliche Erfahrung zu einer Dichte und Offenheit, die die Busgemeinschaft zu einer sehr innigen Gemeinschaft werden lässt, wie im Bibelwort: *"Sie verharrten einmütig im Gebet"*.

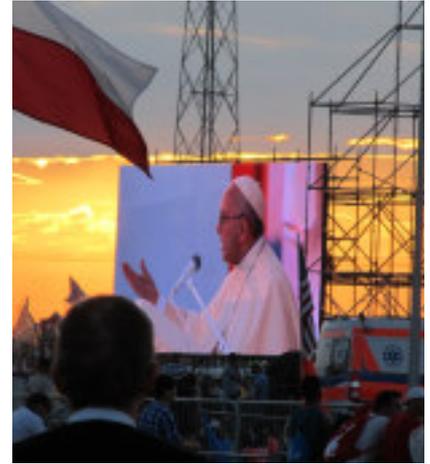
Wir blicken auf eine Reise zurück, von der viele von uns noch heute zehren, mit der Erfahrung einer herzlichen Gastfreundschaft der polnischen Familien, der Erfahrung dass die Weltkirche vital ist, geeint durch Petrus, den Fels – den Papst – und dass die Kirche jung ist und Zukunft hat, einer Jugend, der der heiliggesprochene Papst Johannes Paul II, der Initiator der Weltjugendtage, zuruft: *"Fürchtet euch nicht"*.

Wolfgang Hochhäusler



Zum Weltjugendtag in Krakau zu fahren war eine wirklich schöne Erfahrung. Jeden Tag die Laudes zu feiern, das Wort Gottes zu hören und Katechesen zu bekommen machen so eine Wallfahrt zu einer unglaublich dichten Zeit. Die Worte des Papstes bei der Messe haben mich diese ganze Zeit begleitet: dass meine Identität darin besteht, geliebte Tochter Gottes zu sein, und dass daran kein Umstand irgendetwas ändern kann. Auch wenn ich das natürlich weiß und schon oft gehört habe, lebe ich meinen Alltag oft nicht in dieser Gewissheit. Doch mit dem Wissen zu leben, dass Gott einen wunderbaren Plan für mein Leben hat und ihn mir zu seiner Zeit zeigen wird, ist mindestens genauso schön wie an den Brüdern und Schwestern im Bus das Handeln Gottes zu sehen. Unglaublich, was Er in zehn Tagen verändern kann!

Judith Gans



Vigilfeier mit Papst Franziskus



Glaubensverkündigung auf den Plätzen Polens



Die Pilgerfahrt zum Weltjugendtag mit dem Papst war sehr bewegend für mich. In diesen 10 Tagen, die ich mit über 80 Jugendlichen aus unserer Pfarrei unterwegs sein durfte, gab es vor allem vom Heiligen Vater immer wieder ermutigende Worte zu hören, unseren Glauben in die Welt zu tragen und *"nicht auf der Couch sitzen zu bleiben"*. Und so waren die Momente, in denen wir unseren Glauben mit Gesang, Tanz, Gebet und der Glaubensverkündigung auf den Plätzen Polens kundgetan haben, nicht nur für Passanten ein wichtiger Moment, sondern auch für mich selbst. Die Hoffnung und den Glauben weiterzugeben, dass der Mensch nicht alleine ist, dass Gott mich in meinem Leben nie alleine gelassen hat, hat mir große Freude und Dankbarkeit geschenkt.

Monika Hausmann



Schon vom ersten Tag an hat mir die Pilgerfahrt gefallen, die wir mit einer Bußliturgie begannen. Die Beichte gab mir endlich den Mut zu sagen: „Herr, ich möchte dich auf dieser Pilgerfahrt treffen und ich will das Vertrauen lernen, mein Leben und meine Pläne in deine Hände zu legen.“ Im Nachhinein sehe ich, dass nur diese winzige Bereitschaft gereicht hat, um hundertfach von Gott beschenkt zu werden und besonders zu sehen, wie reich ich schon beschenkt bin. Was mir sehr geholfen hat, waren die anderen Jugendlichen, die einen viel größeren und tieferen Glauben hatten als ich, was mich wieder daran erinnert hat, was für ein Glück ich habe, Christus und die Kirche zu kennen, die mir in jeder Situation Halt schenkt. Es waren wunderschöne Tage, die wir in Lob, Dank und Freude gelebt haben. Die Rede vom Papst hat unterstrichen, was ich mir vorgenommen hatte: von meinem bequemen Sofa aufzustehen und den Blick von mir zu nehmen, so dass ich mir der Menschen um mich bewusst werde, die oftmals ernstere Probleme haben als ich. Auch jetzt noch, nach fast vier Monaten, erinnere ich mich gerne an diese Wallfahrt, die mir geholfen hat, ein Stück weit wie die Heilige Faustina zu sagen: *„Jesus, ich vertraue auf dich.“*

Ester Radi



Taufkirche von Schwester Faustyna in winice Warckie



Eucharistiefeier in der Klosterkapelle des Hl. Maximilian Kolbe in Niepokalanów

Feiertage im Überblick		St. Maximilian Kolbe	St. Monika	St. Philipp Neri	St. Stephan St. Jakobus
Weihnachten					
Sa 24.	Heiliger Abend				
	Ökumenischer Gottesdienst im GBH				15.00
	Kleinkindergottesdienst	15.00			
	Weihnachtsandacht für Kinder mit Krippenspiel			16.00	16.30
	Familienchristmette m. Krippenspiel	16.30			
	Christvesper		17.30		
	Christmette	22.30	22.00	22.30	22.30
So 25.	1. Weihnachtsfeiertag	11.00	09.00	11.00	09.00
Mo 26.	2. Weihnachtsfeiertag	11.00	09.00	11.00	09.00
Silvester und Neujahr					
Sa 31.	Silvester				
	Eucharistie mit Jahresrückblick Gebet ins neue Jahr		17.00		17.00 23.00
So 01.	Neujahr	18.30		11.00	
Erscheinung des Herrn					
Do 05.	Vorabendmesse			18.30	
Fr 06.	Gottesdienst mit Aussendung der Sternsinger	11.00	09.00	11.00	09.00
Bitte beachten Sie: Am 25.12., 26.12. sowie am 06.01. gibt es keine Abendmessen in St. Monika.					

Regelmäßige Angebote im Advent

Rorate-Ämter

- dienstags, 6.30 • PN
- mittwochs, 6.30 • MK
- donnerstags, 6.30 • S
- freitags, 6.30 • M

(Danach keine 08.00 Messe)

Laudes

- montags, 07.00 • PN
07.30 • MK
- dienstags, 07.30 • MK
- mittwochs, 07.00 • PN
07.30 • MK
- donnerstags, 07.00 • PN
07.30 • MK
- freitags, 07.00 • PN
07.30 • MK
- samstags, 07.30 • MK

Vesper

- sonntags, 19.00 • GR
- freitags, 18.00 • MK

November

Sa 19. 14.00 • MK
Adventsbasar im Saal

So 20. 10.00-13.00 • MK
Adventsbasar im Saal

So 20. 18.30 • M
Gebet um den Frieden

Di 22. 20.00 • M
Kreislers Purzelbäume
Ein musikalischer
Kabarett-Abend

Fr 25. 19.30 • MK
Bibel mal anders:
Bibelabend für
Erwachsene

Sa 26. 14.00 • S
Sternebasteln für
Familien

Sa 26. 19.30 • MK
Zeit für Begegnung –
gemütliches Beisammensein nach dem
Abendgottesdienst

So 27. 09.00 • M
Familien-Gottesdienst
mit Adventskranzseg-
nung, anschl. Advents-
feier im Saal

So 27. 09.00 • S
Gottesdienst mit Ad-
vents-kranz-seg-nung

So 27. 11.00 • PN
Kindergottesdienst mit
Advents-kranz-seg-nung

So 27. 11.00 • MK
Familiengottesdienst
mit Adventskranzseg-
nung; gestaltet vom
Kinderchor

So 27. 18.30 • MK
Advent-Event – ein musikalischer Abend mit Jugendlichen aus unserem Dekanat

Di 29. 19.30 • S
Öffentl. PGR-Sitzung

Mi 30. 16.00 - 17.15 • PN
Adventsstunde für Kinder

Dezember

Do 01. 19.00 • S
Hauskirchen-Gemeinschaftsabend

Fr 02. 15.30 – 17.00 • MK
Adventsstündchen für Kindergartenkinder

So 04. 11.00 • PN
Gottesdienst mit anschl. Fröschoppen

So 04. 18.00 • MK
Adventskonzert "Magnificat" von John Rutter m. den Kirchenchören v. MK und M, Kammerchor Canticolino und Ensemble "Viva la Musica"

So 04. 19.00 • S
Feierliche Vesper

Mo 05. 18.00 • M
Abendgebet im Saal

Di 06. 18.00 • Lenbachhaus
Besuch „Blauer Reiter“

Do 06. 19.30 • MK
Jugendleiterstammtisch

Mi 07. 16.00 - 17.15 • PN
Adventsstunde für Kindergartenkinder

Do 08. 14.30 • M
Gottesdienst mit Krankensalbung

Fr 09. 15.30 - 17.00 • MK
Adventsstündchen für Kindergartenkinder

So 11. 09.00 • M
Familiengottesdienst, gestaltet von der KiTa St. Monika, anschl. Kirchenkaffee mit Nikolausbesuch u. Plätzchenverkauf

So 11. 11.00 • PN
Gottesdienst mit der Stub'n Musi

So 11. 11.00 • MK
Kindergottesdienst

Mo 12. 16.00 • MK
Abenteuer Bibel (für Grundschüler)

Mi 14. 16.00 - 17.15 • PN
Adventsstunde für Kinder

Do 15. 19.00 • S
Meditative Kreistänze

Fr 16. 16.00 – 17.30 • MK
Adventsstündchen für Kindergartenkinder

Fr 16. 19.00 • S
ABEND DER HOFFNUNG mit Empfang des Friedenslichtes aus Bethlehem

So 18. 09.00 • M
Gottesdienst umrahmt von der Gregorianik-Schola

So 18. 10.00 • M
Orgelmatinée

So 18. 15.00 • S
Adventnachmittag mit Christbaumschmücken

So 18. 11.00 • MK
Gottesdienst mit Blockflötenmusik

So 18. 18.30 • S
Heilige Messe gestaltet von den "Singing Voices"

So 18. 18.30 • M
Gebet um den Frieden

Di 20. 19.00 • DBK
Ökumenische Andacht mit anschl. Bibelteilen

Di 20. 19.00 • MK
Weihnachtskonzert des Heinrich-Heine-Gymnasiums

Do 22. 16.00 - 17.00 • PN
Schülerbeichte mit Agape

Sa 24. 18.00 • M
Offene Weihnachten – Das Weihnachtsfest in Gemeinschaft feiern

Sa 24. 22.00 • MK
Musikalische Einstimmung zur Christmette

Unsere Angebote an Weihnachten entnehmen Sie bitte der Übersicht auf der ersten Kalenderseite

Mo 26. 11.00 • PN
Gottesdienst mit Johanniswein-Segnung

Sa 31. 19.30 • S
„Silvester mal anders“
Beisammensein mit abschließendem Gebet ins Neue Jahr

Januar

So 01. 11.00 • PN
Gottesdienst mit anschl. Frühschoppen

So 01. 19.00 • S
Feierliche Vesper

Do 05. 19.30 • M
Weihnachtssingen mit Flüchtlingen

Fr 06. Sternsinger-Aussendung in allen Gottesdiensten (vorm.)

Fr 06. 18.30 • MK
Hl. Dreikönigs-Konzert mit "Gospels&more"

So 08. 09.00 • M
Gottesdienst mit anschl. Kirchenkaffee

Di 10. 19.30 • MK
Jugendleiterstammtisch

Do 12. 19.00 • S
Meditative Kreistänze

Fr 13. 19.30 - 21.00 • MK
Beschwingt ins Wochenende – Rhythmikstunde für Erwachsene

Sa 14. 14.00 • Residenz
Schatzkammer und Cuvillies-Theater

So 15. 11.00 • MK
Taufereinerungs-GD für alle Neugetauften; anschl. Frühschoppen

So 15. 18.30 • M
Gebet um den Frieden

So 15. 18.30 • S
Heilige Messe „Geist vom Himmel“

Mo 16. 16.00-17.30 • MK
Abenteuer Bibel (für Grundschüler)

Di 17. 19.30 • S
„Mystik der innerweltlichen Existenz“
Vortrag u. Diskussion
Ref: Br. Johannes Paul

So 22. 11.00 • MK / PN
Kindergottesdienst

So 22. 19.00 • PN
Kleine Gute-Nacht-Musik
"Perlen der Salonmusik"
Solisten des Ensembles
"Viva la Musica"

Di 24. 19.00 • DBK
Ökumenischer Gottesdienst für die Einheit der Christen

Februar

Fr 03. 19.00 • MK
"Talk am Turm" mit Prof. Dr. Claus Hipp im großen Saal

Sa 04. 10.00-17.00 • MK
Jugendchortag

Sa 04. 10.00 • S
Alphatrainingstag

Sa 04. 14.30 • PN
Hinterbliebenen-Gottesdienst

So 05. 11.00 • MK
Jugendgottesdienst mit den Jugendchören der Pfarrei

So 05. 11.00 • PN
Messe u. Frühschoppen

So 05. 19.00 • S
Feierliche Vesper

Di 07. 19.30 • S
Öffentl. PGR-Sitzung

Di 07. 19.30 • MK
Jugendleiter-Stammtisch

Do 09. 18.30 • MK
19.00 • M
Forum

Fr 10. 15.00 • MK
Kinderfasching

Fr 10. 17.00 • MK
Schulkinderfasching

Fr 10. 18.00 • M
Abendgebet im Saal

- Sa 11. 20.00 • MK
Pfarrfasching
- So 12. 11.00 • PN
Krankensalbungsgottesdienst
- So 12. 18.00 • MK
Benefizkonzert für die Renovierung der Orgel
- Mo 13. 16.00-17.30 • MK
Abenteuer Bibel (für Grundschüler)
- Di 14. 14.00
Zelt der Begegnung hinter dem PEP
- So 19. 09.00 • M
Gottesdienst mit anschl. Kirchenkaffee
- So 19. 11.00 • PN
Kindergottesdienst
- So 19. 15.30 • S
Rendezvous am Valentinstag
- So 19. 18.30 • S
Heilige Messe mit Paarsegnung
- So 19. 18.30 • M
Gebet um den Frieden
- Di 21. 19.30 • PN • S
Forum
- Di 21. 19.00 • MK
Ökumenische Andacht mit anschl. Bibelteilen
- Do 23. 19.00 • S
Meditative Kreistänze

- Sa 25. 19.30 • MK
Zeit für Begegnung – gemütliches Beisammensein nach dem Abendgottesdienst
- So 26. 11.00 • PN
Gottesdienst, anschl. besonderer Frühschoppen z. Fasching
- ## März
- Do 02. 20.00 • PN
Triduum: Beichte – Heilung und Heil für die Im-Perfekten
Ref.: Pfr Bodo Windolf
- Fr 03. 10.00 • GBH und 19.00 • MK
Weltgebetstag 2017
Was ist denn fair? – Philippinen
- Fr 03. 20.00 • PN
Triduum: Perfektionismus – wenn das Soll zum Muss wird
Ref.: Raphael Bonelli
- Sa 04. 11.00 • PN
Triduum: Filmmatinee
- So 05. 11.00 • PN
Messe/Frühschoppen
- Di 07. 19.30 • MK
Jugendleiter-Stammtisch
- Mi 08. 19.30 • MK/DBK
„Vater unser“ leben
Ökum. Exerzitien im Alltag mit dem Gebet Jesu (5 Mittwoche)

- Do 09. 14.00 • Neuhausen
Führung beim Deutschen Wetterdienst
- Fr 10. 18.00 • M
Abendgebet im Saal
- So 12. 09.00 • M
Gottesdienst mit anschl. Kirchenkaffee
- So 12. 11.00 • MK
Kindergottesdienst
- Mo 13. 16.00-17.30 • MK
Abenteuer Bibel (für Grundschüler)
- So 19. 11.00 • PN
Kindergottesdienst
- So 19. 18.30 • M
Gebet um den Frieden
- Di 21. 19.00 • DBK
Ökumenische Andacht mit anschl. Bibelteilen
- Fr 24. 20.00 • MK
Bettleroper v. J. Gay, Theateraufführung – Premiere im Saal
- Sa 25. 19.30 • MK
Zeit für Begegnung – gemütliches Beisammensein
- Sa 25. 20.00 • MK
Bettleroper v. J. Gay, Theateraufführung – 2. Vorstellung im Saal
- So 26. 18.00 • MK
Bettleroper v. J. Gay, Theateraufführung – 3. Vorstellung im Saal

Regelmäßige Angebote

Spiritualität

Bibelkreis

Jeder 3. Mo im Monat,
16.30 • MK

Cursillo-Kreis

2. Montag im Monat,
19.30 • GR

Legio Mariens

dienstags 18.30 • MK

Offener Gebetskreis

mittwochs* 19.00 • MK

Bibel und Leben

freitags 19.30 • PN
jeweils am Fr nach Theol. LK

Hauskirchen • S • GR

14-täglich um 20.00
Weitere Informationen erhalten Sie im Pfarrbüro • S

Neokatechumenat

Eucharistiefeier

samstags 20.30 • PN

Wortliturgie

mittwochs 20.30 • PN

Kinder, Jugendliche und Familien

Gottesdienst mit Kindermitmachpredigt

jeden So 11.00 • MK

Mädchengruppe im Grundschulalter

dienstags* 17.30 • PN

Kinderchor für Kinder im Kindergartenalter in • MK

mittwochs* 15.00 • MK

Kinderchor f. Grundschüler • MK

mittwochs* 15.45 • MK

Kinderchor für Kinder ab der 5. Jahrgangsstufe in • MK

mittwochs*, 16.30 • MK

Gregorianik-Schola in • M

mittwochs* 18.45 -19.45

Kinderchor (ab 8 J.) in • M

freitags* 16.30-17.30 • M

Jugendchor „Stairways to Heaven“ (ab 14 J.) in • M

donnerstags* 19.00** • M
**Termine der Proben ändern sich projektbezogen

Mini-Stunden

dienstags* 17.30 • MK
dienstags* 17.45 • PN
donnerstags* 17.00 • M
freitags* 16.30 • S

Jugendtreff

freitags* 20.00 • PN
sonntags* 18.00 • MK

Senioren

Genauere und weitere Informationen entnehmen Sie bitte den Senioren-Programmen in unseren Kirchenzentren. Danke für Ihr Verständnis!

Seniorenachmittag St. Maximilian Kolbe

bitte beachten Sie die Informationen im Senioren-Flyer

Seniorentreff St. Stephan

dienstags* 14.00 • S

Seniorenrunde St. Jakobus

mittwochs* (14-täglich),
14.30 • S

Seniorenrunde St. Monika

mittwochs* 14.30 • M
(14-täglich)

Seniorenachmittag St. Philipp Neri

an einem Do im Monat*,
14.30 • PN

Senioren-Singen

donnerstags* 10.00 • M

Seniorentanz

dienstags* 14.30 • S

Senioren-Gymnastik

mittwochs* 09.30 • PN
14.00 • M**
(* ** 14-täglich)

Musik

Chorproben in • S

montags* 19.30 • S

Chorproben in • M

dienstags* 19.30 • M

Chorproben in • MK

mittwochs* 19.45 • MK

Chorproben für Kinder und Jugendliche

Siehe Spalten „Kinder, Jugendliche und Familien“

Gospelchor in • S

1., 3. u. 5. Mi im Monat,
20.00 • S

Senioren-singen in • M

donnerstags 10.00 • M

Offener Senioren-Singkreis im • Georg-Brauchle-Haus

donnerstags 10.45

Ensemble „Viva la Musica“

montags, 18.00-20.00 • PN

Gruppen

AA in • PN

freitags, 19.30 • PN
(außer an Feiertagen)

kfd-Frauengemeinschaft

jeder 2. Di im Monat
19.30 • MK

Bastelgruppe

mittwochs, 08.30 • MK

Volkstanz in • MK

dienstags (2 x mtl.), 20.00
(ab 18.30 Anfänger)

Gymnastik in • S

dienstags*,
08.30 Fitness-Gymnastik
09.25 Wirbelsäulen-Gymn.

Gymnastik in • M

montags*
09.00 Power 60 plus
09.50 Fitness-Gymnastik
10.45 Wirbelsäulen-Gymn.

Gedächtnistraining

donnerstags 09.30 • MK

Eine Zeitreise – das Christus-Erlöser-Zeltlager

August. Sommer. 2016. Oder? – Nein, nicht ganz! 30 Jugendliche der Pfarrei Christus Erlöser begeben sich in ein unvergessliches Abenteuer. Eine Zeitmaschine katapultiert sie durch die Geschichte. Mit Kreativität und Fingerspitzengefühl wurde diese Maschine selbst gebaut. Zecken blieben dieses Jahr zum Glück aus dem Spiel!

Jedoch nicht die Bibel. Sie spielte – wörtlich – eine große Rolle, wie auch jeder einzelne der Teilnehmer. In kleinen Theaterstücken wurden die Lieblingspassagen aufgeführt und auch die Kleinsten standen mal im Rampenlicht! Als Hippies in den 60er und 70er Jahren schien uns die Sonne ins Gesicht, während wir Blumenkränze flochten. Auch die Steinzeit blieb nicht außen vor. Die jungen und alten Sammler und Jäger erkundeten die Umgebung und nahmen das ein oder andere Urzeit-Souvenir aus dem kleinen Dorf Mattsee mit. Die Neue Welt wurde in Salzburg entdeckt. Zum krönenden Abschluss gehörte die traditionelle Mister- und Miss-Wahl. Jedoch etwas angepasst an die Zeit des Mittelalters – als Wahl der Lords und Ladies. Hier wurde nicht ein „Traumpaar“ gewählt, sondern viele verschiedene Lords und Ladies für ihre persönlichen Fähigkeiten, die sie die Woche über bewiesen haben, ausgezeichnet. Vielen Dank an alle Beteiligten und bis hoffentlich nächstes Jahr!

Sofia Abrashchova



Jugendzeltlager 2016

Jugend on the road

In der „Hoppelmühle“ in der Nähe von Nördlingen tagten (und nächtigten) vom 7. bis 9. Oktober achtzehn alte und neue Jugendleiter/innen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren. Ergebnisse der intensiven Planungsarbeit wird die Pfarrei im Laufe des Jahres noch erleben. Aber schon zu Beginn wurde immer deutlicher, dass mittlerweile die Räume der Teilgemeinde St. Maximilian Kolbe zu einem Zentrum der neuen Jugendarbeit werden. An jedem **ersten Dienstag** im Monat wird es hier ab **19.30** einen „**Stammtisch CE**“ geben, der die verschiedenen alten Jugendleiterrunden ablöst und folglich offen für alle Jugendverantwortlichen in Christus Erlöser ist.

Das Miteinander-unterwegs-sein („on the road“) spielt eine wichtige Rolle: ganz konkret auf Wochenenden wie diesem, bei **Taizé-Fahrten** oder wieder bei der großen **Sommerfreizeit** vom 29.7. bis 5.8.2017. Miteinander unterwegs sind Jugendliche aber auch – so banal das klingt – auf ihrem Glaubensweg. In den Gesprächen über Gott und Sinn im Leben, über Liebe und Berufswünsche, Freude und Frust wird spürbar, dass kirchliche Jugendarbeit unendlich viel mehr ist als soziales Engagement und Freizeitgestaltung. Das wird man zum Beispiel auch beim geistlich-musikalischen **Advent-Event** (dem etwas anderen Adventssingen) am **27.11.** um **18.00** in **St. Maximilian Kolbe** erleben – *come and listen!*



Jugendleitertreffen Hoppelmühle

Sternsinger *on the road*

Und auch die Heiligen Drei Könige ziehen am 6. Januar 2017 wieder durch Neuperlach, um die frohe Botschaft von der Gottesgeburt in die Häuser zu tragen. Im Namen des Kindermissionswerks sammeln sie dabei Spenden für das Projekt „*Gemeinsam für Gottes Schöpfung*“ in Kenia und weltweit. Nähere Infos gibt's in den Kirchenzentren.

Br. Johannes Paul Decker

Kennst du den Unterschied zwischen dem



Nikolaus © Karl-Michael
Soemer/pixelio.de



Weihnachtsmann
© CC0 Public Domain

Am 6. Dezember feiern wir das Fest des Heiligen Nikolaus. Wenn der Nikolaus zu euch nach Hause, in den Kindergarten oder in die Schule kommt, trägt er meist einen langen roten Mantel – den Bischofsmantel, einen weißen Bart, eine hohe Kappe, genannt Mitra und einen geschwungenen Stab – seinen Bischofstab – in der Hand. Am 6. Dezember erinnern wir uns an den Heiligen Nikolaus, der vor ca. 1700 Jahren wirklich gelebt hat und an diesem Tag gestorben ist. Nikolaus wurde in Kleinasien, in der heutigen Türkei, geboren. Seine Eltern waren sehr reich. Als sie starben, war Nikolaus erst 16 Jahre alt. Einige Jahre wohnte er allein in dem wunderschönen großen Haus. Wenn hungrige Kinder oder arme alte Menschen an seine Türe klopfen, gab er ihnen immer gern von seinem Reichtum ab.

Eines Tages verkaufte er das Haus und zog in eine andere Stadt, in der auch sein Vetter lebte. Die Stadt hieß Myra und hatte einen großen Hafen am Meer.

Zu dieser Zeit wurde ein neuer Kaiser gekrönt, er hieß Konstantin. Dieser Kaiser erlaubte es den Menschen, die gern Christen sein wollten, Kirchen zu bauen und sich dort zu treffen. Das hatte der Kaiser, der vor ihm regierte, nämlich verboten. Nikolaus wurde bald zum Priester geweiht und später zum Bischof der Stadt Myra gewählt.

Er war ein guter Bischof und er half den Menschen, wo er nur konnte. Von dem Geld, das er für sein großes Haus bekommen hatte, ließ er Armenhäuser für die armen Menschen bauen, die keine Wohnung hatten. Er richtete Waisenhäuser ein für Kinder, die keine Eltern hatten oder um die sich niemand kümmerte.

Und im Hafen baute er ein Haus für alle alten Seeleute, die nicht mehr aufs Meer hinaus fahren konnten. Die Menschen in Myra erlebten also, wie hilfsbereit und gut ihr Bischof war. Nikolaus schenkte gern und für andere war er selbst so etwas wie ein Geschenk.

Als eine große Hungersnot ins Land zog, weil es eine viel zu lange Zeit nicht geregnet hatte und die Ernte vertrocknet war, war auch der Bischof Nikolaus ziemlich verzweifelt.

Eines Abends lief ein großes Kornschiff in den Hafen ein. Es kam aus Ägypten. Die Menschen in Myra freuten sich, sie hofften so sehr, dass sie nun Korn bekämen, um daraus Brot zu backen.

Aber der Kapitän wollte keinen einzigen Sack abgeben. Zwar taten ihm die hungernden und traurigen Menschen leid. Dennoch hatte er Angst vor seinem Herrn, der mit ihm schimpfen würde, wenn nicht alle



Finde die acht Fehler

Weihnachtsmann und dem Heiligen Nikolaus?

Kornsäcke abgeliefert werden würden. Bischof Nikolaus versprach dem Kapitän, dass nichts passieren würde, wenn er auf ihn und auf Gott vertrauen würde. Und schließlich gab ihm der Kapitän zwölf Säcke Korn für die Hungernden in Myra, die damit nun endlich wieder Brot backen konnten.

Später erzählte man sich, dass der Handelsherr des Kapitäns die Säcke nachgezählt und das Getreide gewogen hätte und alles wäre in Ordnung gewesen, nicht ein winziges Körnchen hätte gefehlt... Ein Wunder war geschehen, weil der Kapitän dem Bischof Nikolaus geglaubt und Gott ihnen geholfen hatte! Vieles gäbe es noch über Bischof Nikolaus zu erzählen.

Als Nikolaus alt war und starb, waren die Menschen sehr traurig. Auch aus anderen Ländern eilten sie nach Myra, um den toten Bischof noch einmal sehen zu können. Seeleute, die in viele ferne Länder fuhren, hatten dort oft von ihm erzählt – so ist er über alle Grenzen hinaus für seine Liebe zu den Menschen bekannt geworden.

Nikolaus wird heute als Schutzpatron der Kinder, Bäcker und Seeleute verehrt und am 6. Dezember feiern wir hier und in vielen anderen Ländern seinen Namenstag.

Und nun zum Weihnachtsmann:

Der Weihnachtsmann trägt eine rote Zipfelmütze, einen Rauschebart und einen roten Mantel. Ihn gibt es noch nicht so lange wie den Heiligen Nikolaus und er hat auch nie wirklich gelebt. Er wurde von der Werbeindustrie erfunden und existiert erst seit 1932. Coca Cola hat den Weihnachtsmann vor allem bekannt gemacht, um den Umsatz zu steigern. Heute gibt es in den Geschäften Schoko-Nikoläuse und Schoko-Weihnachtsmänner zu kaufen. Kannst du die beiden jetzt unterscheiden?

Bischof Nikolaus hat den Menschen viel Gutes getan. Jedes Jahr denken wir daran. Überlegt doch einmal gemeinsam in der Familie, wem ihr in dieser Adventszeit helfen und ihm oder ihr eine Freude bereiten könnt.

Ich wünsche Euch und Eurer Familie einen schönen 6. Dezember und eine besinnliche und schöne Adventszeit!



Elisabeth Dorn



Adventsstunden für Kinder

Auch in diesem Jahr soll es wieder Adventsstunden geben. In **St. Philipp Neri** ist das schon eine feste Tradition. Die Adventsstunden finden von 16.00 – 17.30 im Saal von St. Philipp Neri an folgenden Mittwochen statt: **30. November, 7. und 14. Dezember.**

Auch in **St. Maximilian Kolbe** wird es in diesem Jahr Adventsstündchen speziell für **Kindergartenkinder** und ihre Eltern geben, wenn die Kinder noch nicht alleine da bleiben. Dort werden Geschichten erzählt, gesungen, gespielt und gebastelt.

Die Adventsstündchen finden von 15.30 – 17.00 im großen Saal von St. Maximilian Kolbe an folgenden Freitagen statt: **2., 9. und 16. Dezember**



Exkursionen mit Eckhard Schmidt

Dienstag, 6. Dezember 2016

um 18.00 bis 20.00: Besuch der Ausstellung im Lenbachhaus: „Der Blaue Reiter kehrt zurück“ – Eintritt € 10,00/P. inkl. Audio-guide; freien Eintritt haben Kinder/Jugendliche bis 18 Jahre, Rentner, Schwerbehinderte, Studenten/Azubis und Bundesfreiwilligendienstler.

Samstag, 14. Januar 2017

um 14.00: Residenz-Museum mit Schatzkammer und Cuvillies-Theater – Eintritt (ab 15 Personen): € 10,50; Audioguide kostenlos.

Februar 2017

Besuch des Bayerischen Rundfunks oder beim Bayerischen Fernsehen. – Diese Exkursion ist noch in Vorbereitung. Termin und weitere Einzelheiten werden im Januar veröffentlicht (siehe unten).

Donnerstag, 9. März 2017

um 14.00 bis 15.30:

Besuch mit Führung durch den Deutschen Wetterdienst, München-Neuhausen, Helene-Weber-Allee 21 – zu erreichen mit Tram 20 + 21 bis Haltestelle Goethe-Institut. Max. 20 Personen, kostenlos.

Detaillierte Programme zu den einzelnen Terminen finden Sie jeweils 4 Wochen vorher im Aushang und auf den Schriften-tischen der Kirchenzentren.

Anmeldungen an Eckhard Schmidt, Tel.: 67 48 15; Mobil: 0160 99 19 47 58; Mail:

eckhard-schmidt@t-online.de.

Sie können sich bereits vormerken lassen.

„Mystik der innerweltlichen Existenz“

Der magische Realismus des Orients im Werk von Bachtyar Ali

„Ich habe den Glauben an eine andere Welt gefunden, weil ich wollte, dass diejenigen, die ihr Leben durch meine Hand verloren, wiederauf-erstehen.“ – So kann ein Kämpfer und Mörder in Bachtyar Alis Roman „Der letzte Granatapfel“ (Unionsverlag 2016) sprechen.

In dem bislang ersten in deutscher Sprache veröffentlichten Buch des irakisch-kurdischen Autors, geboren 1960, begegnen wir dem ehemaligen Peschmerga-Kämpfer Muzafari Subhdam, der sich nach zwanzig Jahren Einzelhaft auf eine rätselhafte Suche nach seinem Sohn begibt, den er als Säugling hatte zurücklassen müssen. Er selbst erzählt diese Geschichte seinen Schicksalsgenossen auf einem Flüchtlingsboot, das ziellos im Mittelmeer treibt.

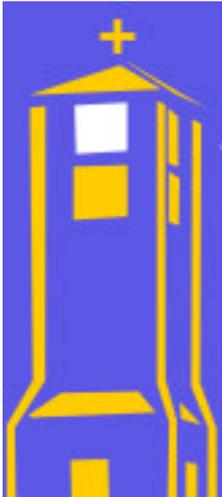
Alis Werk, das in seiner Muttersprache unter anderem elf Romane verzeichnet, konfrontiert den christlich-westlichen Leser mit der bild- und sprachgewaltigen Welt eines modernen orientalischen Märchens, die uns herausfordert. In Bezug auf die Flüchtlingskrise schreibt der Autor in einem Essay für das Goethe-Institut: „Das Fliehen ist ein mythischer, imaginärer Prozess, welcher der Logik der Utopie und nicht der Logik des nackten rationalen Denkens unterliegt.“

Br. Johannes Paul Decker, Theologe, Germanist und Theaterregisseur, will anhand von Textauszügen der Nähe dieses „mystischen Panhumanismus“ zur christlichen Mystik nachspüren

am Dienstag, den 17.01.2017, um 19.30 in St. Stephan.



Authentisch, freimütig, differenziert und dabei immer sehr sympathisch hat sich Alois Glück den Fragen von Leopold Haerst und Carola Renzikowski gestellt – beim 1. TALK AM TURM am 23. Sept. im großen Saal von St. Maximilian Kolbe.



Talk am Turm – mit dem Unternehmer Claus Hipp

Prof. Dr. Claus Hipp ist nicht nur ein erfolgreicher Unternehmer für Baby-nahrung, Ökobauer der ersten Stunde, Musiker und Maler, sondern auch Familienvater und praktizierender Christ. Ihn kennenzulernen, mit ihm quasi am Tisch zu sitzen – das bietet die zweite Folge des „Talk am Turm“. Das Gespräch mit dem prominenten Gast führen Carola Renzikowski, freie Journalistin, und Leopold Haerst, Theologe.



Am 3. Februar 2017, Freitag, 19.00 bis 20.30 Uhr in St. Maximilian Kolbe.

„Wenn PERFECT nicht gut genug ist“

Triduum zur Fastenzeit 2017 in St. Philipp Neri

Donnerstag, 2. März 2017, 20.00: Beichte –

Heilung und Heil durch das Sakrament für die Im-Perfekten

„Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Mt. 5,48). Und: „Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns“ (1. Joh. 1,8). Wie soll man diese beiden Sätze, von denen der erste aus dem Munde Jesu selbst stammt, zusammenbringen?

Ist mit „vollkommen sein“ der fehler- und sündenfreie Mensch gemeint? Kann die eigene Unvollkommenheit zu einem Weg zu Gott werden, und wenn ja, wie? Wie sind das Ja Gottes zu mir und das Ja zu sich selbst mit Versagen und Schuld vereinbar? Und wie kann das Bußsakrament seine „therapeutische“ Wirkung am besten entfalten?

Referent: Pfarrer Bodo Windolf.

Freitag, 3. März 2017, 20.00: Perfektionismus –

Wenn das Soll zum Muss wird

Der Wiener Psychiater, Neurowissenschaftler und Psychotherapeut DDr. Raphael M. Bonelli macht deutlich, woran man Perfektionismus erkennen und von gesundem Ehrgeiz unterscheiden kann. Der Perfektionist ist nicht einfach ein besonders tadelloser, leistungsstarker und bewundernswerter Zeitgenosse. Perfektionisten können die Spannung zwischen dem Ist- und dem Soll-Zustand nicht ertragen.

„Jeder von uns kennt das Gefühl, noch mehr leisten zu müssen, jeder tut sich schwer, Fehler und Schwächen bei sich und anderen zu akzeptieren. Ein Psychiater kann keine Sünden vergeben und umgekehrt kann ein Beichtvater die Sünden nicht vergeben, wenn der Mensch seine Fehler durch Verdrängung nicht sieht. Insofern können sich Psychotherapie und Beichte gut ergänzen“ (Bonelli).



Samstag, 4. März 2017 um 11.00:

Film-Matinee im Pfarrsaal

Das „Vaterunser“ leben

Im Jubiläumsjahr der Reformation haben wir für die **Ökumenischen Exerzitien im Alltag** das Gebet Jesu, das seit Jahrhunderten die Christen aller Konfessionen verbindet, zum Thema gewählt. Im Vaterunser ist die Botschaft Jesu aufs Kürzeste und Schönste zusammengefasst. „*Noch heute*“ – so schrieb Martin Luther – „*sauge ich am Vaterunser wie ein Kind, trinke und esse von ihm wie ein alter Mensch, kann seiner nicht satt werden.*“ Und Teresa von Avila meinte sogar, man brauche nur dieses Gebet studieren und meditieren, um das erfüllende Leben der Nachfolge Jesu zu entdecken und zu leben.

Wir laden Sie herzlich ein, mit diesen Exerzitien im Alltag, das Gebet Jesu für sich neu zu entdecken!

Wann? Mittwochabend, 8. März, 15. März, 22. März, 29. März und 8. April, jeweils 19.30-21.30.

Wo? Abwechselnd in St. Maximilian Kolbe (8.3., 22.3., 8.4) und der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche (15.3., 29.3.)

Wer? Jede und jeder kann daran teilnehmen. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich, nur die Bereitschaft für eine tägliche Zeit des Betens und der Besinnung zu Hause oder an einem anderen für Sie günstigen Ort, sowie für das wöchentliche gemeinsame Treffen zum gegenseitigen Austausch.

Leitung: Diakon Stefan Hart und Pfarrerin Irene Geiger-Schaller.

„Grüß Gott und Salem aleikum“

Rückblick auf einen vielbeachteten Vortrag der Religionsphilosophin
Beate Beckmann-Zöllner am 22. September 2016 in St. Philipp Neri

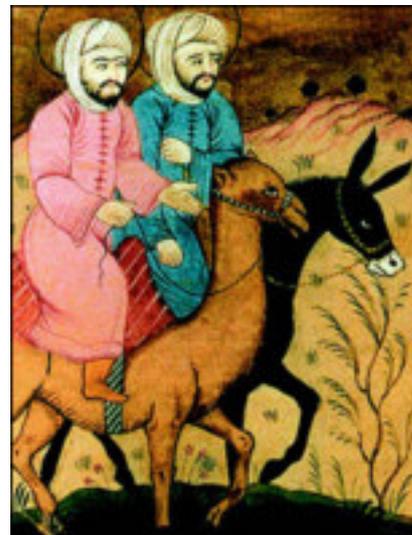
Ein friedliches Miteinander von Muslimen und Christen bedeutet nicht, in Gleichgültigkeit nebeneinander zu leben. Christen und Muslime glauben an Gott, den Schöpfer des Universums, den Gesetzgeber und den Richter. Trotz dieses gemeinsamen Glaubenshintergrundes – so Prof. Beate Beckmann-Zöllner am 22. Sept. in St. Philipp Neri – haben die beiden Religionen unterschiedliche Bilder von Gott. Diese Gottesbilder wiederum prägen unterschiedliche Menschenbilder aus und führen zu Lebenswelten, die sich stark unterscheiden.

Mohammed ist Prophet und Gesandter Allahs, Teil des muslimischen Glaubensbekenntnisses, Autorität in Religionsfragen und zugleich auch politisch-militärischer Führer eines neuen Stadtstaates. Zu Beginn, in der friedlichen Phase in Mekka, predigt Mohammed Toleranz. Später in Medina ruft er zum Kampf auf gegen Ungläubige, auch gegen Juden und Christen. Die wichtigste Grunderfahrung der Muslime ist die Macht Allahs. Allah ist nicht einer, der sich herunterbeugt und sich klein macht. Wichtig ist, ihm und seinem Propheten gehorsam zu sein: „Ob Allah mich liebt, das weiß allein Allah“.

Jesus – für die Christen nicht nur Prophet und Gesandter, sondern Gottes Sohn – wird in einem Stall geboren, er war arm, ähnlich wie Mohammed. Auf seinem Weg nach Jerusalem, wo er sterben wird, weist er den Versuch seiner Jünger zurück, ihn als politischen Führer einzusetzen. Er zeigt einen ungemein friedfertigen Weg, Wunder und Heilungen begleiten seine Botschaft. Das Reich Got-

tes ist kein neuer Staat, wie seine Jünger das zunächst missverstanden haben, sondern ein Reich, in dem Liebe und Ver-söhnung herrschen: *„Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe“*.

Beim Begriff **Barmherzigkeit** denken Christen an das Gleichnis vom verlorenen Sohn; für Muslime ist eher das Bild von Herr und Diener präsent: Wie ein politischer Führer eine Amnestie für alle Gefangenen ausrufen und Verbrecher begnadigen kann, so ist Allah barmherzig. Das Phänomen „Barmherzigkeit“ hat immer eine einseitige Richtung von oben nach unten: Jemand beugt sich zu einem Bedürftigen herab. Das Phänomen „Liebe“ dagegen drückt eine Gegenseitigkeit aus, ein Gegenüber – sogar zwischen Gott und Mensch. Jesus ließ sich zum Beispiel die Füße waschen, wusch aber auch selbst anderen die Füße. Christen verstehen sich als Kinder und damit als Erben Gottes, des barmherzigen und allmächtigen Vaters. Muslime verstehen sich gegenüber dem allmächtigen



Mohammed auf dem Kamel und Isa (der arabische Name Jesu) auf dem Esel reiten nebeneinander.

Persische Darstellung aus dem 18. Jahrhundert.

Herrn, gegenüber Allah, als Diene-nde.

Wenn sich Muslime heute stärker auf ihre Religion besinnen, sollte unsere Antwort nicht Furcht oder Ignoranz sein, sondern uns dazu anspornen, das Christsein neu zu entdecken und zu leben. Die muslimische Skepsis gegenüber unserer liberalen Gesellschaft kann uns neu motivieren, unsere Freiheit in Christus, die „Freiheit der Kinder Gottes“ zu schätzen und zu verteidigen, sie aber nicht, wie Paulus sagt, als Vorwand für Zügellosigkeit zu mißbrauchen. Die Auseinandersetzung mit dem Islam darf uns zu einem Wetteifer im Guten herausfordern: **„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach der Hoffnung fragt, die euch erfüllt“** (1. Petr 3,15).

Maria Elisabeth Maier

Michelangelo's „Tondo Doni“ – Die heilige Familie mit dem Jesuskind

Eine der bekanntesten Darstellungen der heiligen Familie und gleichzeitig eines der berühmtesten Werke Michelangelos ist „*Tondo Doni*“ oder auch „*Madonna Doni*“ – benannt nach seinem Auftraggeber, dem Florentiner Agnolo Doni. Das etwa 1506 entstandene Werk hängt heute in den Uffizien in Florenz.

Das Werk von Michelangelo zeigt die heilige Maria, Josef und Jesus – nur kurz nach dessen Geburt. Maria steht im Mittelpunkt des Bildes. Rechts hinter ihr steht Josef und hält den kleinen Jesus im Arm. Obgleich Jesus in ähnlichen Darstellungen die zentrale Figur ist, scheint Michelangelo hier bewusst Maria zur wichtigsten Person der Darstellung zu machen.

Die Farben ihres Gewandes, rot und blau, fallen direkt in den Blick des Betrachters. Wie auch in zahlreichen anderen Darstellungen vieler Künstler wirkt Josef gealtert und wie in den Hintergrund gestellt. Die rote Farbe ihres Untergewandes symbolisiert gleichzeitig Liebe und Blut: Die Liebe Gottes zu den Menschen, welche er durch seinen Sohn als Geschenk an die Menschheit zeigt, als auch das Blut für die Opferbereitschaft von Jesus. Oftmals ist Maria außerdem in ein blaues Kleid oder wie hier in einen blauen Umhang gehüllt. Als Farbe des Himmels symbolisiert dies neben Marias Verbindung zu Gott auch die Unbeflecktheit ihrer Empfängnis.

Vergleichbare Werke stellen die Besonderheit dieser Familie in den Vordergrund und das außergewöhnliche Geschenk, das uns mit Jesus gemacht wurde. Die Darstellung der drei Personen wird von Michelangelo sehr familiär umgesetzt. Er bringt dem Betrachter die oftmals verherrlichte Familie sehr realitätsnah dar. In Marias Schoß liegt noch das Buch, in dem sie vielleicht noch bis eben gelesen hat.

Die Szene wirkt, als würde Josef ihr das Kind reichen, nachdem sie ihre Lektüre beendet hat. Stellen wir uns die Situation einige Momente früher vor: Maria genießt die Zeit für sich allein – einen Moment der Stille, während der Vater, Josef, das Kind betreut. Lässt man den personellen Hintergrund der Figuren in Michelangelos Bild außen vor, könnte dies eine alltägliche Konstellation in jeder Familie sein.

Wie selten gönnen wir uns, gönnen sich Eltern einen Augenblick der Ruhe. Meist steht das Wohlbefinden der Kinder im Vordergrund. Gerade in der Adventszeit, in der Zeit der Besinnung, sollte sich jeder von uns Zeit für sich nehmen und für die Dinge, die uns persönlich wichtig sind oder uns glücklich machen.

Nächstenliebe wird im Christentum nicht nur in der Vorweihnachtszeit groß geschrieben. Kommen manche von uns dabei aber selbst zu kurz? Sicherlich denken wir gerade im Advent an die Menschen um uns herum, die unsere Hilfe oder unsere Aufmerksamkeit benötigen. Familie, Freunde, Bekannte oder Fremde bekommen unsere Zeit, unsere Zuneigung. Aber nur wenn wir uns auch ab und zu um uns selbst kümmern, die Nächstenliebe und die Selbstliebe in Einklang halten, sind wir bereit und in der Lage, anderen unsere Liebe und Zeit zu schenken. Hätte Michelangelo Maria lesend dargestellt und, um ihr Ruhe zu gönnen, Josef mit Jesus ein wenig Abseits, würden wir sie deshalb verurteilen? Auch Josef betrachten wir in dieser Situation nicht kritisch, obgleich er das Kind an die Mutter abgibt, um vielleicht einen Moment für sich zu haben. Jeder von uns darf sich auch selbst mal eine Auszeit gönnen, vielleicht gerade im Advent – der Zeit der Besinnung!



Magnificat

Adventskonzert in St. Maximilian Kolbe am So. 4.12. um 18.00

Aufgeführt wird das "Magnificat" des zeitgenössischen englischen Komponisten John Rutter sowie "Sinfonia con Fuga" in g-moll von Franz Xaver Richter, und Adagio und Fuge in c-moll von W. A. Mozart.

Es singen und musizieren die Kirchenchöre von St. Maximilian Kolbe und St. Monika, der Jugendchor Singing Voices, der Kammerchor Canticolino und das Ensemble Viva la Musica zusammen mit der Sopranistin Veronika Maginot.

Der Eintritt ist frei. Spenden zur Deckung der Unkosten erbeten.

Brigitte Schweikl-Andres

Eine Kleine Gute-Nacht-Musik

Sonntag, 22.1., 19.00

Saal St. Philipp Neri

Perlen der Salonmusik

mit den Solisten des Ensembles „Viva la Musica“

Vorankündigung:

Sonntag, 9.4., 18.00

Kirche St. Maximilian Kolbe

Passionskonzert

Joseph Haydn „Die 7 letzten Worte Jesu am Kreuz“ für Sopran und Streichquartett

Ursula Billig

Gregorianik und Orgelmatinée

Die Schola „Gregoriana Monica“ gestaltet den Sonntagsgottesdienst des 4. Advents, 18. Dezember um 9.00 in St. Monika mit dem berühmten Introitus „*Rorate caeli desuper*“.

Anschließend an den Gottesdienst (um 10.00 Uhr) spielt **Jochen Bösch**, Gymnasiallehrer für Musik und Organist in München, eine rund 30-minütige Matinée mit Orgelwerken zum Advent.

Patricia Ott

Frauenschola

"Gregoriana Monica"

Die im Frühjahr 2016 gegründete gregorianische Frauenschola „Schola Gregoriana Monica“ freut sich über neue Interessentinnen.

Die Pflege der Gregorianik, entstanden ca. im 8. Jh. aus den jüdischen Kantorengesängen, soll nicht eine Rückwendung zum lateinischen Ritus bedeuten, sondern ist eine Rückbesinnung auf die geistlichen Wurzeln des Abendlandes.

Sie ist nicht nur das absolut wichtigste Fundament allen heutigen Musizierens, sondern auch eine ästhetisch wunderbar wohltuende und kontemplative Form des einstimmigen Gesangs in der kleinen Gruppe.

Patricia Ott



Und für alle Gospel-Fans, die nicht so lange warten wollen:

Weihnachtskonzert

von Gospels&more am 3. Adventssonntag, 11.12.16, um 18.00 Uhr (Einlass 17.30 Uhr) in der Lätarekirche, Quiddestr. 15, München-Neuperlach. Eintritt frei!

Weitere Infos:

www.gospelsandmore.de

Dreikönigsabend mit Gospels&more

Das traditionelle Hl. Dreikönigs-Konzert von Gospels&more findet am Freitag, den 6. Januar 2017 um 18.30 Uhr in der St. Maximilian Kolbe Kirche statt. Der Eintritt ist frei!

Zum freudigen Jahresauftakt präsentiert Gospels&more ein Programm mit vielen musikalischen Schmankerln. Freunde klassischer Gospels kommen ebenso auf ihre Kosten wie Fans der leisen Töne. Der Chor weiß weihnachtliche Besinnlichkeit auch über den Jahreswechsel hinaus passend zu besingen. Gewohnt stimmig ist die Gruppe stolz auf ihre choreigenen Solisten und gut im Takt an Klavier und Perkussion.

Unter musikalischer Leitung von Michael Armann präsentiert Gospels&more seinem Publikum ein (Neujahrs-) Konzert, das in den Ohren klingt und Hoffnung auf ein gutes Jahr macht.

Nicci Schmieder von Gospels&more



Foto: M. Waldau

John Gay: Die Bettleroper

Nach dem überwältigenden Erfolg von „Anatevka“ im Frühjahr dieses Jahres werden die meisten der alten Akteure (von der Theatergruppe bis zur Jugend) als Ensemble nouveau im März „Die Bettleroper“ auf die Bühnenbretter bringen.

1728 uraufgeführt, kennt man diese Ballad Opera, ein Schauspiel mit Gesang, oft nur in der Bearbeitung von Brechts „Dreigroschenoper“. Wir bewegen uns im zwielichtigen Milieu von Bettlern, Ganoven und Huren. Das ursprüngliche Werk nimmt den gesellschaftlichen Sittenverfall und das politische System seiner Zeit aufs Korn und bietet damit in der frischen Übersetzung von Jonathan Rasch dem 25-köpfigen Schauspielensemble eine Steilvorlage für ganz heutige Fragen.

Die barocken Lieder und Arien werden interpretiert von Veronika Maginot und Johannes Rothascher zu den Klängen von Cembalo und Streichern unter der musikalischen Leitung von Brigitte Schweikl-Andres.

Vorstellungen: 24./25.3., 20.00 Uhr und 26.3., 18.00 Uhr sowie 31.3./1.4., 20.00 Uhr und 2.4., 15.00 Uhr in St. Maximilian Kolbe

Br. Johannes Paul Decker (Regie)

Benefizkonzert

für die Orgelrenovierung am 12.2.2016 um 18.00 Uhr in der Kirche St. Maximilian Kolbe, gestaltet von diversen Chören und Instrumentalisten der Pfarrei.

Brigitte Schweikl-Andres

20 Jahre Gospelchor

20 Jahre.....das waren ungezählte schöne und lustige Chorproben, bei denen wir so viele Lieder gelernt haben, dass im letzten Jahr die Mappen zu klein geworden sind und größere besorgt werden mussten. Wir erinnern uns gerne zurück: als die Proben noch im Pfarrsaal von St. Jakobus stattgefunden haben, sind wir fast alle danach noch zusammen gesessen und unser Chorleiter, Hr. Adelhardt, hat immer zwei Kannen Tee mitgebracht. Auch an vielen schönen Chorausflügen durften wir teilnehmen.

Über die Jahre haben die Mitsänger/-innen immer wieder ein wenig gewechselt; so mancher musste z.B. aus beruflichen Gründen München verlassen. Andere sind dafür dazugekommen. Und es gibt auch noch einige wenige, die von Anfang an dabei geblieben sind! Wir erinnern uns auch, dass sogar Herr Pfarrer Weiss am Anfang einige Zeit dabei war. Und gegenwärtig freuen wir uns über die wundervollen Stimmen unserer drei Afrikanerinnen, die seit einigen Monaten mit dabei sind.

Neue Mitsänger/-innen sind auch weiterhin immer willkommen! Während der Chorproben lassen sich so manche Sorgen und Probleme vergessen, man kann es also nur weiterempfehlen!

Eva Meyer

Jugendchortag in St. Max Kolbe

Am Sa., 4. Februar 2017 sind alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die gerne singen und musizieren, nach St. Maximilian Kolbe eingeladen. Zusammen mit den Kirchenmusikerinnen Patricia Ott und Brigitte Schweikl-Andres werden Teile der keltischen Messe „Das Licht in unseren Herzen“ für Chor und Folk-Band gesungen und gespielt. Geprobt wird von 10.00 bis 17.00 Uhr im großen Saal von St. Maximilian Kolbe. Für Verpflegung und Getränke ist gesorgt.

Am Sonntag, den 5. Februar, gestalten wir mit den erarbeiteten Stücken den Gottesdienst um 11.00 Uhr in St. Maximilian Kolbe.

Um besser planen zu können, bitten wir um Anmeldung unter brigitte.schweikl@gmx.de oder participia@gmail.com.

Brigitte Schweikl-Andres

LIEBE?! – Ein Plädoyer für das ganz, ganz große Gefühl

*Vorbemerkung kurz vor Redaktionsschluss:
Weil mich die Lektüre der letzten Wochen noch bewegt, das grandiose, aber politisch sehr unkorrekte Werk von Maxim Biller (der gern den „bösen Juden“ spielt), schnell übergehen und mit anderthalb Sätzen wenigstens meinen zuerst angedachten Artikel retten, indem ich einen der bekanntesten Romane von Amoz Oz (der gern als der „gute Jude“ gilt) empfehle: EINE GESCHICHTE VON LIEBE UND FINSTERNIS (Suhrkamp 2004). Im November kam die Romanverfilmung als Regiedebüt von Natalie Portman in die deutschen Kinos, weshalb pünktlich die lesefreundliche Pocket-Ausgabe im Buchhandel gelandet ist. Wer den jüdischen Staat und das jüdische Leben eines Europa des letzten halben Jahrhunderts bis heute besser verstehen will, möge dieses Buch lesen! Unbedingt!*

Während im TV neben mir eine Aufzeichnung von Verdis „La Traviata“ in der Inszenierung von Sofia Coppola und in den Kostümen von Valentino läuft, mache ich mich nun aber daran, mit den mir für diese eine Seite verbleibenden Zeichen zwei Bücher von Navid Kermani zu empfehlen – und imitiere nebenbei mit dieser Hinführung (etwas zu gewollt vielleicht) den Stil und die Poetologie Kermanis und entschuldige mich vorab dafür, diesen Autor schon nach zwei Ausgaben des Gemeinsam noch einmal zu rezensieren.

Man wird sich erinnern: Kermani ist persischer Moslem (einer von den „Guten“) – was sich nicht verleugnen lässt in seinem Roman GROSSE LIEBE (Hanser 2014). Der Autor und/oder Erzähler, Jahrgang 1967, berichtet von seiner ersten großen Liebe, der „Schönsten des Schulhofs“, er selbst damals fünfzehn, die Angebotete achtzehn Jahre alt. Was eine nur einwöchige Erfahrung des ganz großen Gefühls ist, ereignet sich in einer deutschen Kleinstadt, und zwar in einer WG kiffender Hausbesetzer, die sich in der Friedensbewegung der evangelischen Gemeinde engagieren. Doch die Liebe wird betrachtet durch die Brillengläser persischer Poeten und sufistischer Mystiker des Mittelalters. Auf engstem erzählerischem Raum ersteht aus jugendgeschuldeter Lächerlichkeit göttliche Erhabenheit, etwa wenn Rabia al-Adawiyya zi-



Foto: M. Waldau

tiert wird, die mit einem Eimer Wasser und einer Fackel durch Basra läuft und erklärt: „Ich will die Hölle löschen und das Paradies verbrennen, damit Gott nur noch seiner ewigen Schönheit wegen geliebt wird.“ (Große Liebe, S. 33).

Unglaublich, aber (höchstwahrscheinlich) wahr: Dreißig Jahre später liest Kermani in einer anderen deutschen Kleinstadt aus seinem Roman, und plötzlich steht die „Schönste des Schulhofs“ mit einem Buch zum Signieren vor ihm. Beide landen in ihrem Wohnzimmer bei einer Flasche Wein, während nebenan ihr Ehemann im Arbeitszimmer sitzt, – und daraus entsteht der aktuelle Roman SOZUSAGEN PARIS (Hanser 2016). Diesmal ist es die französische Literatur des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die den Deutungshorizont für das Gespräch dieser einen Nacht erweitert. Doch es geht um ganz Gegenwärtiges, die Höhen und Tiefen der Ehe, des Familienlebens mit drei Kindern oder das Drama einer Scheidung und die bohrende Frage, was Liebe eigentlich sei: „Die Liebe ist doch kein Wesen, das irgendwie unabhängig vom Leben existiert. – Sondern? – Sie ist das Leben, das man teilt. Also: Wohngemeinschaft plus Sex, plus Kinder, GmbH, Urlaub, Notruf, Pflegedienst, Sterbegleitung, Pizzaessengehen“ (Sozusagen Paris, S. 96).

So realistisch und zugleich irdisch wie mystisch wie in diesen beiden Büchern habe ich noch kaum einen Theologen von der Liebe sprechen hören. Lektüre für Christen von heute – gerade auch zum „Fest der Liebe“!

Br. Johannes Paul Decker

Bürgerschaftliches Engagement für Flüchtlinge im Kirchlichen Sozialzentrum Neuperlach

Seit August haben meine Kollegin Marina Lessig und ich im Kirchlichen Sozialzentrum Neuperlach (KSZ) zwei Büros bezogen. Wir sind beide beim **BEFF (Caritas – Bürgerschaftliches Engagement für Flüchtlinge)** beschäftigt. Meine Aufgabe besteht schwerpunktmäßig darin, Ehrenamtliche, die in der Flüchtlingshilfe in München tätig werden wollen, zu unterstützen, zu beraten und in entsprechende Einrichtungen zu vermitteln. Auch die Unterstützung von Helferkreisen im Münchner Osten gehört zu meinen Aufgabenschwerpunkten. Meine Kollegin Frau Lessig vernetzt Helferkreise, die stadtweit agieren, vertritt das BEFF in verschiedenen Gremien und arbeitet an der konzeptionellen Weiterentwicklung des Projekts mit.

In meiner Arbeit bewegt mich besonders, dass Münchnerinnen und Münchner bereit sind, einen Teil ihrer Freizeit für geflüchtete Menschen einzusetzen. Durch diesen Einsatz für Geflüchtete, die auf unsere Unterstützung und Hilfe beim Ankommen und Integrieren in einer für sie absolut fremden Kultur angewiesen sind, wird für mich Nächstenliebe ganz praktisch gelebt. Im Lukas-Evangelium Kapitel 10 ab Vers 25 verdeutlicht Jesus sehr anschaulich, was es bedeutet, Gott und seinen Nächsten zu lieben, indem er das Gleichnis des barmherzigen Samariters erzählt. Menschen aus Samaria waren mit Menschen aus Israel damals aufgrund ihres unterschiedlichen Glaubens verfeindet. Jesus bringt mit dem Gleichnis zum Ausdruck, dass es bei der Nächstenliebe keine Rolle spielt, wer da gerade auf meine Hilfe angewiesen ist. Es gibt kein Ansehen der Person. Somit ist nicht nur der Samariter damals, sondern – auf die heutige Zeit übertragen – auch die Syrerin, der Afghane oder das Kind aus Nigeria mein Nächster. Egal welche Hautfarbe, welches Geschlecht oder welchen Glauben diese Person hat. In einem ehrenamtlichen Dienst mit Flüchtlingen drückt sich die Liebe zu Gott aus.

Andreas Voßeler

Caritas – Bürgerschaftliches Engagement für Flüchtlinge
Lüdersstraße 10, 81737 München
andreas.vosseler@caritasmuenchen.de
Tel.: 0151 – 57 602 604



Das Taschenbuch „Das Herz wird nicht dement“ ist ein leicht zugänglicher und deswegen sehr empfehlenswerter Ratgeber für Pflegende und Angehörige.

Udo Baer und Gabi Schotte-Lange,
Beltz-Verlag, ISBN: 978-3407859662

Caritas

Nah. Am Nächsten

7. Fachtage Demenz im Frühjahr 2017

Rund um das Thema Demenz werden verschiedene Veranstaltungen angeboten. Besucher können eigene Erfahrungen einbringen oder von Fachleuten Informationen einholen, mit diesen diskutieren und sich auf verschiedenste Weise mit dem Thema befassen.

Eine Podiumsdiskussion zum Spannungsfeld zwischen Fürsorge und Selbstbestimmung bei an Demenz erkrankten Menschen im Kulturhaus bildet die **Auftaktveranstaltung am 24.3.2017 um 18.30.**

Ein **Vergiss-mein-nicht-Gottesdienst** findet am Sonntag, **2. April 2017 um 16.00** statt.

Während der gesamten Fachtage kann die **'Blackbox Demenz'** besucht werden. Dies ist eine Installation in Form eines schwarzen Zeltes. Nach dem Eintreten in den dunklen Raum wirken großformatige Portraits und Audioaufnahmen erkrankter Menschen auf den Besucher. So wird eine behutsame und persönliche Begegnung mit der Welt der Erkrankten und ihrem Alltag erlaubt, sowie einem sehr breiten Publikum ermöglicht, sich dem Thema Demenz anzunähern.

Info unter:

caritas-muenchen-ost.de



Wie das Wort Fleisch ward

Ein liebevoller Wettstreit zwischen zwei Bibelübersetzungen

Da schlagen dann doch zwei Herzen in der Brust eines Konvertiten! – In der Sprache Martin Luthers (in der Revision von 1984) bin ich in meiner Jugend Jesus Christus begegnet, habe in dieser Sprache meinen Glauben geformt und in ihr gebetet. In der Sprache der ökumenisch verantworteten Einheitsübersetzung (in der Fassung von 1979) habe ich meinen Weg zur katholischen Kirche gefunden und ganz neu meine Gebetsprache und mein liturgisches Empfinden entwickelt. Sowohl meine erste Lutherbibel, als auch meine erste Einheitsübersetzung haben noch einen sentimental Ehrentplatz in meinem Bücherregal. Und plötzlich sind beide in neuer Gestalt und revidierter Sprachform da!

Während ich diese Zeilen niederschreibe (selbstverständlich auf der Tastatur meines Computers) liegt leider nur die neue Lutherbibel – in schwarzem Leder mit Goldschnitt und goldener Lutherrose – auf meinem Schreibtisch. Pünktlich zur Frankfurter Buchmesse und zum Auftakt des Reformationsgedenkens landeten die verschiedensten, ästhetisch sehr gelungenen Ausgaben in den Buchhandlungen. Diesen Wettlauf hat das Katholische Bibelwerk leider verloren: Erst im November (irgendwann) erscheinen die ersten (äußerlich) sehr bescheidenen Ausgaben, viele andere dann vermutlich im Februar 2017. Außerdem: die Lutherübersetzung ist kostenlos online, die Einheitsübersetzung wohl digital noch nicht angedacht! – Warum rede ich über diese Äußerlichkeiten? – Weil das Wort Gottes *angefasst* werden will, weil wir dieses Buch tatsächlich immer wieder in die Hand nehmen und lesen müssen, damit das fleischgewordene Wort in unserem Leben wirkmächtige Wirklichkeit wird und wir seine Herrlichkeit sehen, „*eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14 nach Luther).



Lutherbibel – Jubiläumsausgabe
500 Jahre Reformation
Verlag: edition chrismon
ISBN: 978-3960380160



Katholische revidierte
Einheitsübersetzung 2017
Verlag: Katholisches Bibelwerk,
ISBN: 978-3460440036

Aber zum Inhalt und Wesen der revidierten Fassungen: Gemeinsam ist beiden Arbeiten das Ringen um größtmögliche Genauigkeit der Übersetzungen, streng an den hebräischen und griechischen Urtexten entlang und unter Berücksichtigung neuester biblischer Textforschung. Das führt in beiden Fällen immer wieder zu kleinen Überraschungen und Sensationen. Gewöhnungsbedürftig sind in der Einheitsübersetzung manche Interpretationen, etwa die neue Übersetzung der früheren „Wunder“ als „Machtthaten“ oder die Anrede „Brüder und Schwestern“ in den neutestamentlichen Briefen, wo – nach Ansicht der Übersetzer – faktisch tatsächlich Männer und Frauen als Adressaten gemeint waren.

Längst überfällig war die (auch von Benedikt XVI. angemahnte) Rückkehr zur Schreibweise „HERR“ für den persönlichen Gottesnamen, der für Juden und auch in langer kirchlicher Tradition als unaussprechbar galt. Wo die Einheitsübersetzung behutsam um eine zeitgemäße Sprache bemüht ist, die gleichwohl (in den Psalmen etwa) poetisch sein darf, ist die evangelische Revision teilweise sehr mutig zur kernigen Sprache Luthers zurückgekehrt und hat damit zahlreiche Modernisierungen der 84er Fassung wieder revidiert (siehe www.die-bibel.de).

Wenn wir einander ökumenisch begegnen wollen, dürfen Katholiken durchaus den wortgewaltigen Luther genießen und dürfen bei ökumenischen Gottesdiensten weiterhin die Texte der Einheitsübersetzung Verwendung finden (auch wenn die EKD 2005 aus der gemeinsamen Revision ausgestiegen ist). Jede Bibelübersetzung ist zugleich eine Übersetzung in das christliche Leben hinein. So sei es!

Br. Johannes Paul Decker

Blutgeld

Weihnachten – Gott wird ein *Kind*. Welch unübersehbarer Hinweis, wie kostbar Gott *jedes Kind* sein muss. Doch nie war ihr Lebensrecht so bedroht wie in unserer Zeit. Einige Gedanken zu einem gern verdrängten Thema.

Was ist das Gegenteil von „gut“? Die meisten Menschen wären wohl geneigt zu antworten: „böse“. Ich selber glaube: Das Gegenteil des Guten ist oft nicht das Böse, sondern die *Gleichgültigkeit*. Das Paradebeispiel ist der Reiche im Gleichnis Jesu vom „armen Lazarus und dem reichen Prasser“. Dieser Reiche ist nicht unbedingt das, was wir landläufig unter einem *bösen Menschen* verstehen. Vermutlich ist er weder wirklich gut, aber auch nicht wirklich schlecht, vielleicht sogar ein recht patent, unterhaltsamer Kerl, der sein Leben und seinen Luxus einfach nur genießen will. Was soll daran schon verwerflich sein? Kann man etwas dagegen haben?

Ja, durchaus. Jedenfalls scheint Jesus so zu denken. Dann nämlich, wenn ein solches Leben das Herz abstupfen lässt gegenüber Not und Unrecht in der Welt. Wohl kaum, weil der Reiche geizig war, bekommt der Arme vor seiner Tür nicht einmal die Brotsamen, die von seiner üppigen Tafel abfallen. Er bekommt nichts, weil er nicht gesehen wird. Er existiert nicht. Er ist Luft, nein, weniger als Luft. Es ist die zur Haltung gewordene restlose Gleichgültigkeit dem Bedürftigen vor seiner Haustür gegenüber, die den reichen Prasser im Gleichnis zur Hölle fahren lässt.

Wie sieht es bei uns aus? Ohne Zweifel gibt es Bereiche in unserer Gesellschaft, in denen wir hoch sensibilisiert sind. Ich denke etwa an den Umgang mit Minderheiten, Umwelt, Geld. Wenn hier Unrecht geschieht durch Diskriminierung, Schädigung der Natur, Korruption und Betrug, dann wird es im allgemeinen gesehen und es wird reagiert – medial, politisch, strafrechtlich. Und das ist gut so. Andere Bereiche dagegen scheinen fast restlos ausgeblendet, interessieren nicht, stoßen auf fast flächendeckende Gleichgültigkeit. Betroffen davon ist vor allem der **Lebensschutz**. Dazu ein paar der aktuellsten Beispiele:

Vor wenigen Wochen wurde in Belgien erstmals ein schwerkranker Jugendlicher aktiv durch die begleitenden Ärzte getötet. Seit 2002 ist solch aktives Töten in Belgien unter bestimmten Voraussetzungen an Erwachsenen erlaubt, seit 2014 zusätzlich an Kindern und Jugendlichen. „Niemand nimmt eine solche Lizenz zum Töten zum Anlass, Belgiens Menschenrechtsstandards zu hinterfragen“, kommentierte der Vorstand der Deutschen Stiftung Patientenschutz Eugen Brysch. Weder Außenminister Frank-Walter Steinmeier (SPD) noch EU-Parlamentspräsident Martin Schulz noch EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker seien zu diesem Thema zu hören. „Tötung auf Verlangen ist offenbar kein Aufreger mitten in Europa“, kritisierte Brysch. Dieses Nicht-Hinsehen wird Unzähligen zur Todesfalle. Denn natürlich ist es bequemer und billiger, Sterbensranke per Todesspritze zu entsorgen, anstatt mehr dafür zu tun, die oft daheim oder in Altenheimen einsam und verlassen dahingevegetierenden „Lazarusse“ unserer Zeit

zu besuchen – wie viele Ruheständler hätten eigentlich alle Zeit der Welt für solch kleine Liebesdienste? – und palliativ, also schmerzlindernd zu begleiten. Dies, und nicht töten, wäre die menschliche Antwort auf einen Suizidwunsch. Erfahrungsgemäß reduziert eine solche Begleitung den Suizidwunsch in zumindest fast allen Fällen.

Wer sich übrigens dieser „Kultur des Todes“ verweigert, macht sich inzwischen strafbar. Ende Juni verurteilte das Zivilgericht in Löwen ein katholisches Pflegeheim, das einem Patientenwunsch nach aktiver Tötung nicht entsprach, zu 6000 Euro „Schadenersatz“.

Nicht nur in Belgien, auch in Holland, das diesbezüglich den Vorreiter machte, steigt die Zahl derer, die Sterbehilfe in Anspruch nehmen, kontinuierlich. Allein von 2012 auf 2013 um 15 % auf knapp 5.000 pro Jahr. Im Vergleich zu 2009 haben sich die Zahlen verdoppelt. Zudem werden inzwischen jährlich hunderte Patienten auch *ohne* ihre Einwilligung aktiv durch Ärzte getötet. In den meisten Fällen handelt es sich um Demenzkranke, die nicht einwilligungsfähig sind.

Was viele im Vorfeld befürchtet hatten, bestätigt der niederländische Arzt Theo Boer, der anfangs kein Gegner der Sterbehilfe war, aber die Praxis mittlerweile immer skeptischer sieht. Vor allem stellt er eine schleichende Veränderung in der niederländischen Gesellschaft fest. Während seiner Arbeit in der Kontrollkommission habe er manchmal einen familiären Druck auf die Patienten spüren können: „Man hört zwischen den Zeilen, dass der Patient deshalb um aktive Sterbehilfe bittet, weil er denkt, ich bin eine Last für meine Verwandtschaft.“ Umfragen belegen, dass etwa 15 % der Ärzte sich durch ökonomischen Druck zur aktiven Sterbehilfe oder ärztlichen Assistenz eines Suizids gedrängt sehen.

Auch was das Lebensrecht Ungeborener betrifft, gibt es bis weit in die Kirche hinein ein konsequentes Wegschauen in unserer Gesellschaft. Ja, noch schlimmer. Beispiel München: Ein guter Bekannter von mir, Markus Hollemann, derzeit Bürgermeister in Denzlingen bei Freiburg, ÖDP-Mitglied, war im ver-

gangenen Jahr vom 2. CSU-Bürgermeister Josef Schmidt ganz bewusst als Nicht-CSUler für die freigewordene Stelle des Umwelt- und Gesundheitsreferenten vorgeschlagen worden. Eine von den rot-grünen Stadträten losgetretene Kampagne (die man nur als Rufmord-Kampagne bezeichnen kann), sekundiert von einem an Verleumdung kaum zu überbietenden Artikel in der SZ, hatte dazu geführt, dass er umgehend fallen gelassen wurde wie ein auf frischer Tat ertappter Übeltäter.

Was war sein Vergehen? Er ist passives Mitglied bei ALfA, der „Aktion Lebensrecht für alle“. In dem SZ-Artikel vom 21.1.2015 wurden Lebensschützer insgesamt und damit auch er pauschal und ohne jeden Beleg in die „ultrarechte“ Ecke gestellt. Der Vorwurf lautete, er würde mit „radikalen Abtreibungsgegnern“ und rechtsradikalen christlichen Fundamentalisten sympathisieren; also mit Leuten, die latent braun und gewaltbereit sind, war zwischen den Zeilen herauszuhören. Um ihn für ein politisches Amt in München untragbar erscheinen zu lassen, hatte es also genügt, dass er Menschen ideell und finanziell unterstützt, die den „ungeborenen Lazarussen“ unserer Zeit helfen, dass ihnen einfach das gewährt wird, was wir alle wünschen, nämlich zu leben. Es hatte für diese schmutzige Diffamierungskampagne genügt, sich denen verbunden zu fühlen, die *Kindern* helfen, indem sie *Müttern* helfen, *ja* zu ihrem Kind zu sagen; Müttern, die in den meisten Fällen ihr Kind nicht deshalb abtreiben, weil *sie* es wollen, sondern weil z.B. der Vater es will, weil sie durch ihr Lebensumfeld unter Druck gesetzt werden oder keinerlei Unterstützung erfahren. Übrigens wurde mein Leserbrief dazu (und die Briefe anderer) in der SZ nicht abgedruckt. Das ist bezeichnend für die Meinungsvielfalt, die diese Zeitung, die sich als Leitmedium unseres Landes versteht, zu diesem Thema zulässt.

Letztes Beispiel, das auch eine erfreuliche Nachricht enthält: Das Kreisverwaltungsreferat der Stadt München hatte 2011 dem Verein „*Helfer für Gottes kostbare Kinder Deutschland e.V.*“ die sog. „Gehsteigberatung“ vor der größten Abtreibungsklinik Bayerns in der Münchener Fäustlestraße verboten. Hier ging bis vor kurzem der Abtreibungsarzt Friedrich Stapf seinem blutigen Handwerk nach, der Mitte der 90er Jahre beim Bundesverfassungsgericht gegen den Freistaat Bayern eingeklagt hatte, dass es legitim sei, sein *ganzes* Einkommen aus dem Geschäft der Abtreibung zu erwirtschaften. (Bayern wollte das aus Abtreibungen erzielte Einkommen auf 25 % beschränken.)

Das Verbot der Stadt München erfolgte unter Berufung auf § 118 Abs. 1 OWiG, das „*eine grob ungehö-*

rige Handlung“ verbietet, „*die geeignet ist, die Allgemeinheit zu belästigen oder zu gefährden und die öffentliche Ordnung zu beeinträchtigen*“. Bei diesen „grob ungehörigen Handlungen“ handelte es sich um Gebet und das nachweislich in keiner Weise bedrängende, sondern höfliche Ansprechen von Frauen, die auf dem Weg zur Abtreibungsklinik waren, ob man ihnen Hilfe für ein Leben mit Kind anbieten dürfe. Wer nichts davon wissen wollte, wurde in Ruhe gelassen. Der Vorsitzende des Vereins, Wolfgang Hering, betont, „*dass wir das Herz der Mütter für ein ‚Ja‘ zu ihrem Kind gewinnen wollen; wir sind ihre Freunde*“, weswegen jedes vorwurfsvolle und moralisch verurteilende Auftreten strikt abgelehnt wird. Immerhin konnten bislang durch das Wirken dieser engagierten Menschen etwa 1000 Kinder zum unbeschreiblichen Glück ihrer Mütter das Licht der Welt erblicken. Nicht zuletzt die jedes Herz berührenden Berichte dieser Mütter hatten für die Lebensschützer gesprochen.

Die Stadt München sah es also als eine „Belästigung der Allgemeinheit“ an, dass es Menschen gibt, die jenen eine Stimme geben, die selbst keine haben, nämlich ungeborenen Kindern, um für ein Recht von Verfassungsrang einzutreten, nämlich das *Lebensrecht*. Dagegen hat nun das Verwaltungsgericht München in einem Urteil vom 12.5.2016 festgestellt, dass dieser Paragraph „*lediglich ein bedrängendes Ansprechen erfasst, nicht jedoch ein dezentes, respektvolles Ansprechen*“. Genau das hätten die Vereinsmitglieder aber getan. Deshalb sei in diesem konkreten Fall das Verbot nicht gerechtfertigt. Hering äußerte dazu, die Stadt habe keine Zeuginnen vorweisen können, die eine tatsächliche Belästigung bestätigten. Die Münchener Polizei habe bereits im Jahr 2000 die Gehsteigberatung mehrere Monate durch für die Helfer nicht erkennbare Zivilbeamte überprüft. In über 16 Jahren habe sie keine Rechtsverstöße feststellen können.

Stapf ist übrigens im April ins Ärztezentrum in München-Freiham gezogen, wo er nach eigener Aussage täglich mindestens 20 Abbrüche durchführen kann, 5000 pro Jahr, 1000 mehr als in der Fäustlestraße. Man hält es kaum für möglich, doch es ist wahr, dass sein Vermieter der Münchener CSU-Schatzmeister Hans Hammer ist (was immerhin für deutliche Kritik aus den Reihen seiner Partei gesorgt hat).

Dass es hier immer auch ums Geschäft geht, liegt auf der Hand. Schon die Römer wussten: *Pecunia non olet*. Frei übersetzt: *Auch Blutgeld stinkt nicht* – aber es schreit zum Himmel. Man muss beten, dass Gott allen Beteiligten Wege der Umkehr aus dieser „Kultur des Todes“ eröffnen möge.

Pfr. Bodo Windolf



Sarah C./pixelio.de

Vor Gott haben die Ehe geschlossen

- 09.07.
Mihaela Ungureanu
und Ottavio Fabrizioo
- 16.07.
Katharina Liehmann
und Simon Winter
- 30.07.
Diana Daniela Krepold
und Kevin Patrick Krepold
- 06.08.
Melanie Deisinger
und Christian Rothedl
- 13.08.
Agnes Pintaric
und Philipp Steininger

Heimgegangen in die Ewigkeit

- Juli
- 07.07. Frieda Garhammer 81
08.07. Luise Anna Singh 76
11.07. Anna Nömer 79
11.07. Christine
Reuthe-Thomanek 81
12.07. Gabriele Unglaub 74
14.07. Alfred Keller 84
16.07. Eleonore Paulik 81
16.07. Eduard Sendlmeier 75
20.07. Magdalena Schmitt 84
23.07. Amalie Pricha 85
25.07. Mathilde
Jaholniczuk 83
29.07. Norbert Leithäusl 84
- August
- 07.08. Nicolai Dobrovsky 52
08.08. Waltraud Wanninger 62
09.08. Olga Brandner 84
13.08. Siegbert Mannert 79

- 17.08. Hadrian Steklatsch 92
18.08. Konrad Woschek 70
19.08. Hilda Ossenbrunner 89
20.08. Gabriele Hölzl 63
21.08. Erna Schanung 96
26.08. Karl Remolt 76
28.08. Elfriede Gandl 83
29.08. Helga Kuchler 74
29.08. Anna Maria
Spadaro 83
29.08. Charlotte Weigang 92
- September
- 04.09. Anton Auracher 85
12.09. Hans Beyerer 87
18.09. Johann Pollak 79
18.09. Martina Bruns 56
20.09. Johann Beck 86
21.09. Gabriele Groth 86
22.09. Martha Schrötter 82
- Oktober
- 08.10. Walburga Luksch 80

Laudes

Montag 07.30 • MK
Mittwoch 07.30 • MK

Mittagsgebet

Mittwoch 12.00 • MK

Vesper

Freitag 18.00 • MK
Sonntag 19.00 • S/GR*

*am 1. So. im Monat in • S
am 2. und 4. So. im • GR

Friedensgebet

Sonntag 18.30 • M**
**jeden 3. Sonntag im Monat

Ewige Anbetung

Jeweils nach der Hl. Messe

Dienstag bis 12.00 • PN
bis 21.30 • S
Mittwoch bis 12.00 • MK
Donnerstag bis 12.00 • S
Freitag* bis 12.00 • M

*jeden 1. Freitag im Monat:
Herz-Jesu-Freitag bis 17.00

Rosenkranz

Montag 14.15 • MK
Dienstag 17.00 • PN
19.00 • GR
Mittwoch 17.15 • M
Donnerstag 18.00 • PN
Freitag 17.00 • PN
19.00 • GR
Samstag 17.00 • M
17.00 • PN
17.55 • MK

Eucharistiefeier

Vorabend 18.30 • MK
Sonntag 09.00 • M
09.00 • S
11.00 • PN
11.00 • MK
18.30 • M/•S**
Montag 08.00 • MK
18.30 • PN
Dienstag 08.00 • PN
10.30* • PhZ*
18.30 • S
Mittwoch 08.00 • MK
18.00 • M
Donnerstag 08.00 • S
10.00 • GBH
18.30 • PN
Freitag 08.00 • M
16.00 • AWO
18.30 • MK
Samstag 08.00 • M

* am Di. der 3. Woche im Monat
**an jedem 3. So. im Monat in • S

Gottesdienste in polnischer Sprache

Dienstag* 19.00 • M
Donnerstag* 19.00 • M
Freitag 19.00 • M
Samstag 19.00 • M
Sonntag 11.00 • M
12.15 • M

*nur in geprägten Zeiten

Ökumen. Feier

jeden 2. und 4. Freitag im Monat, 10.30 • PhZ

Beichte und Beichtgespräch

Dienstag 18.00 • S
Mittwoch 17.30 • M
Donnerstag 18.00 • PN
Samstag 18.00 • MK

Sonst jederzeit nach Vereinbarung mit unseren Priestern:

Pfr. Bodo Windolf 630 248-10
Kpl. Mart. Reichert 627 132-11
Pfrv. Rob. Krieger 627 132-12

Impressum

Nr.23

Herausgeber:

Kath. Pfarramt Christus Erlöser
81737 München, Lüdersstr. 12
Telefon (089) 67 90 02 - 0
www.christus-erloeser.de
christus-erloeser.muenchen
@ebmuc.de

Redaktion:

Anregungen, Kritik, Leserbriefe an:
gemeinsam@christus-erloeser.de

Auflage: 9000

Redaktionsschluss

für nächste Ausgabe: 03.02.2017

Druck: Gemeindebriefdruckerei.de

Bilder: privat / public domain



• MK - St. Maximilian Kolbe; • M - St. Monika; • PN - St. Philipp Neri; • S - St. Stephan;
• J - St. Jakobus; • GR - Gebetsraum i.d. Quiddestr. 35; • GBH - Georg-Brauchle-Haus; • AWO - Horst-Salzmänn-Zentrum; • PhZ - Phönix-Zentrum. Adressen siehe Kalender und Karte im Innenteil.

**Ü-Träger
mit Eindruck
Kirchgeld**

**Empfänger:
Kath. Kirchenstiftung Christus Erlöser
Liga Bank München
IBAN: DE51 7509 0300 0202 1524 44
Verwendungszweck: Kirchgeld 2016**

Sie können das Kirchgeld mit dem beiliegenden Überweisungsträger, der auch in der Kirche ausliegt, überweisen, es in den speziellen Tütchen abgeben, die mit Name und Anschrift zu versehen sind, oder direkt in einem der Büros der Kirchenzentren einzahlen.

Wenn Sie den Betrag „online“ überweisen, dann bitte an die

**Kath. Kirchenstiftung Christus Erlöser
Liga Bank
IBAN: DE51 7509 0300 0202 1524 44**

unter dem Stichwort „**Kirchgeld 2016**“.

Vergelt´s Gott!



CHRISTUS ERLÖSER
Katholische Pfarrei

Kirchenverwaltung

Bitte um das Kirchgeld 2016

Liebe Pfarrangehörige,
am Ende dieses Kalenderjahres möchten wir Sie an das sog. **Kirchgeld** erinnern. Das Kirchgeld ist ein nach oben hin offener Betrag von wenigstens **€ 1,50**. Während die Kirchensteuer den Belangen der ganzen Kirche und vielen Menschen über die Kirche hinaus dient, verbleibt das

Kirchgeld zu 100 % in der Pfarrgemeinde. Gehalten, diesen Beitrag zu leisten, sind alle ab Vollendung des 18. Lebensjahres mit eigenem Einkommen.

Besonders ansprechen möchte ich aber all jene, die von der Kirchensteuer befreit sind, auf diese Weise ihre Solidarität mit der Seelsorge vor Ort auszudrücken.

Allen, die Kirchgeld zahlen, ein herzliches Danke und Vergelt's Gott.

Ihr

Pfr. Bodo Windolf

